

Werk

Titel: Beiträge zur romanischen Laut- und Formenlehre

Ort: Halle

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0009|log38

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Beiträge zur romanischen Laut- und Formenlehre.

II. ZUM SCHWACHEN PERFECTUM.

1. A- und I-Verba.

Sucht man, in der Art wie man z. B. bei Untersuchungen auf indogermanischem Gebiete vorgeht, dasjenige vulgärlateinische Paradigma des Perf. I. III.¹, das sämtlichen romanischen Formen, soweit es sich nicht um nachweislich einzelsprachliche Neubildungen handelt, genügt, so erhält man folgendes:²

<i>amāi</i>	<i>sentūi</i>
<i>amastī</i>	<i>sentistī</i>
<i>amaŕt</i>	<i>sentŕŕt</i>
<i>amammus</i>	<i>sentimmus</i>
<i>amastis</i>	<i>sentistis</i>
<i>amarunt</i>	<i>sentirunt.</i>

Dafs ich in 4. *-is* nicht *-es* ansetze, ist eine Konzession an die klassischen Formen: hier lassen uns bekanntlich die romanischen Sprachen im Stiche. Der Natur der Sache gemäfs ist vom romanischen Standpunkte aus auch in 4. eine Entscheidung zwischen *u* und *o* unmöglich; hier sind wir aber, da ja die beiden Laute erst in den Einzelsprachen zu verschiedenen Zeiten zusammenfielen, berechtigt, mit Rücksicht auf die klassischen Formen *us* anzusetzen. Dasselbe gilt von 6. *-unt*. Im folgenden ist nun der Nachweis zu leisten, dafs dieses Paradigma wirklich stimme. Damit sind ja wohl heute alle Forscher einverstanden, dafs die klassischen

¹ Ich bezeichne mit I. die *a*-, II. die *e*-, III. die *i*-Konjugation, mit 1.—6. die Personen.

² Die Methode bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung. Wohl aber möchte ich nochmals energisch Protest einlegen gegen den Mißbrauch, der noch in allerneuester Zeit mit dem Vulgärlat. getrieben wird, wenn man ihm z. B. ein Perf. *vēnui* zu einem Praes. *vēnere* oktroyirt, mit gröbster Unkenntnis in rom. wie in lat. Grammatik, oder wenn man alles, was in den Einzelsprachen unerklärt bleibt, ihm in die Schuhe schiebt und lautphysiologisch erklärt, oder endlich, wenn man sich auf die Form nur einer Sprache stützt und diese als vulgärlateinisch erklärt, z. B. wegen dialektisch afr. *awist* ein lat. *habuisset*, wogegen nur die ital. span. port. prov. kat. rät. rum. Form spricht. Auch eine Pöbelsprache, die alles das verschuldet, worüber man zu bequem ist weiter nachzudenken, ist ein Unding. Ich behalte den Ausdruck vulgärlat. bei in dem Sinne, wie er bisher von jedem kompetenten Forscher verstanden wurde.

Formen $\overset{2}{av\bar{i}}$, $\overset{2}{av\bar{i}st\bar{i}}$ u. s. w. den romanischen nicht genügen können. Frühere Erklärungsversuche für den Ausfall des v in einzelnen Personen folgen am Schlusse des ersten Teils der Arbeit; eine Vermutung über das Verhältnis der vulgären zur klassischen Flexionsart ebenda.

1. Rumänisch. I. 1. wal. maked. ai mold. $\bar{a}i$ alt (z. B. Coresi) aiu , wo das \bar{u} von 1. Praes. 1. Impf. übertragen ist. Die mold. Form scheint ihr \bar{a} statt a von der dritten Person bezogen zu haben, die Übertragung beschränkte sich auf das nicht durch Konsonanten gedeckte a . ai kann aus $\overset{2}{av\bar{i}}$ entstanden sein im Wal. und Mold., dagegen wäre der regelmässige Vertreter von $\overset{2}{av\bar{i}}$ im Maked. aji , vgl. $j\bar{i}n$: $vinum$, $sklaji$: $sclavi$; das j kann sich verflüchtigen, doch hätte es aller Wahrscheinlichkeit nach Kavalliotis noch bewahrt; er hat aber nur ai ($\alpha\eta$). Umgekehrt spricht, soviel ich sehe, auch nichts gegen altes ai . — 2. $a\bar{s}\bar{i}$ nebst altem und maked. 5. $at\bar{u}$. Zunächst hätte aus $-avi-$ wie aus $-avi-$ allerhöchstens $\bar{a}\bar{i}$ entstehen können, das sicher erhalten geblieben wäre, da das Rum. $\bar{a}\bar{i}$ vor Konsonanten duldet, vgl. Tiktin, Stud. I 4. Somit Grundlage $\overset{2}{a\bar{s}\bar{i}}$, $\overset{2}{a\bar{s}\bar{i}st\bar{i}}$. Allein hier macht die Endung noch besondere Schwierigkeiten, $st\bar{i}$ und $st\bar{i}st\bar{i}$ hätten gleichmässig zu $st\bar{i}$ werden sollen. In dieser Periode nun scheint ein Austausch in der Art stattgefunden zu haben, dafs 5 sein s aufgab und dadurch mehr in die Analogie der übrigen 5. eintrat, umgekehrt 2. sein t verlor; ferner überkam 5. von 4. und 6. aus u als Endung; $s\bar{i}$, tu werden lautgesetzlich zu $\bar{s}\bar{i}$, $t\bar{u}$. Dies scheint mir die ungezwungenste Erklärung des bisher unerklärten $c\bar{a}ntat\bar{u}$; eine weitere Bestätigung wird sich unten ergeben. Als $a\bar{s}\bar{i}$ zu $at\bar{u}$ wurde, da folgte auch die einzige gleichgebildete 5 $*s\bar{e}stis$ und wurde zu $setu$, wofür heute gewöhnlicher $se\bar{s}\bar{i}$, = sic. $siti$ (nicht gleich ital. $siete$). — 3. \bar{a} . Lambriors Erklärung Rom. X 346 ff. hat keine Zustimmung gefunden, vgl. Tiktin, Stud. I 75, Verf. Ztschr. VII 637. Da nach Miklosich, Rum. Lautl. II 28 e auch nach d unter bestimmten Bedingungen zu \bar{a} wird, so dachte ich damals (Dezember 1882) an Einfluß von $d\bar{e}dit$, ebenso 4. $\bar{a}mu$ $d\bar{e}[d\bar{i}]mus$, 4. Praes. $\bar{a}m$ hielt ich für eine Konjunktivform. Verlockend war die scheinbare Parallele mit dem Prov. und z. T. dem Rät. Ich gebe sie jetzt auf und erwähne sie nur, damit nicht ein anderer darauf verfällt und ihr nachgrübelnd unnötig Zeit verliert. Wie es sich mit dem Prov. und Rät. verhält, wird sich später zeigen. Im Rum. hat II von jeher seine eigenen Wege eingeschlagen und sich von $dare$ ferngehalten; Verkürzung von $d\bar{e}dit$ zu $d\bar{e}d\bar{t}$ wäre auf diesem Gebiet unerhört. Ich habe anderswo darauf hingewiesen, dafs der rumänische Vokalismus auf einer tiefen Indifferenzlage der Zunge beruht, dafs a , wenn nicht folgende oder vorhergehende Laute widerstehen, guttural d. h. \bar{a} wird. Die Artikulation von \bar{u} begünstigt nun offenbar diese Zungenlage, der Mangel eines folgenden Vokals ebenso; sie konnte also hier erscheinen. $avit$ wäre $\bar{a}\bar{i}$ geworden, $\bar{a}\bar{i}$: \bar{a} , wie $stat$: sta , welch' letzteres erst in ziemlich später Zeit unter unsern Augen dem heutigen $st\bar{u}$ weicht, während

ã 3. Perf. schon in den ältesten Denkmälern auftritt. — 4. Altrum. maked. *ãmü*. Hier ist die Unrichtigkeit von Lambriors Erklärung Rom. IX 366 leicht nachzuweisen: trotz Gaster, Ztschr. V 179; vgl. Miklosich, Rum. Lautl. I 16; Tiktin, Stud. I 75 f., Verf., Ztschr. VIII 146. *m* + Kons. fordert vor sich geschlossenen Vokal: Tiktin, Stud. I 55; *a* wird in diesem Falle gutturalisiert: *câmp*. Dafs einfaches und kombiniertes *n*, nicht aber einfaches *m* die Vokale so beeinflussen, drängt zur Annahme gutturaler Aussprache dieser *n*, *m* oder wenigstens dentaler des *m^e*, woraus auch der sporadische Übergang von *nt* in *mt* und die Behandlung von *ng* zu erklären ist. Wir werden somit nicht fehl gehen, wenn wir *ãmü* auf älteres *ammü* zurückführen¹: das heutige Rumänische besitzt überhaupt keine Doppelkonsonanz (Diez, Gr. I 478), die Vereinfachung ist eingetreten, nachdem *a* in der genannten Stellung zu *ã*, bevor es weiter zu *i* wurde. Das Lat. besitzt die Lautfolge *amm* noch in *flamma* und *mamma*, deren ersteres fehlt (*flamurã* ist aus sachlichen Gründen dem Grundstock der Volkssprache abzusprechen), letzteres in *mãta*, *mãsa* in der gewünschten Form vorhanden ist. Denn dafs die erste, nicht die zweite Silbe des alten **mãmmã* in der Verkürzung stecke, hat Lambrior Rom. IX 374 mit Hinweis auf *laso* = **lãtãso* richtig erkannt. Dafs *cantavimus* ausgeschlossen ist, zeigt *spãimã* = *expavim* + *a*. — 6. *arã*, nicht *arunt*, wie *vind* = *vendunt* zeigt. Diez, Gr. II 264 denkt an lat. *arant* (Pqpf.), Mussafia, Jb. X 361 f. an die verkürzte lat. Perf.-Form *are*. Das letztere ist ausgeschlossen, da *-e* im direkten Auslaut fällt, oder wenigstens nicht zu *ã* werden konnte, wie wir jetzt, namentlich durch Tiktins schöne Forschungen, wissen. Bei Diez' Auffassung mufs man sich fragen, weshalb nur hier das Pqpf. an Stelle des Perf. getreten sei, denn dafs, wie der Meister annahm, auch die heutigen Formen für 4. und 5. Pqpf. seien, ist nicht mehr haltbar, seit zahlreiche ältere Texte uns diese Bildung als eine junge und uns *arã* als alt erkennen liefsen. Es ist möglich, dafs es an Stelle von altem **ar* getreten ist nach dem Muster des Praesens, wie in 1. *aiu* an Stelle von *ãi*. Darauf nun baut man sich neu auf: 4. *arãm* 5. *arañi*. Der Grund ist ein zwiefacher: 4. Praes. und 4. Perf. waren zusammengefallen, das hat schon Mussafia a. a. O. S. 366 geltend gemacht. Auferdem aber wirkte das Impf. Conj. auf das Perf. zurück. Wir werden noch häufig Gelegenheit haben, die enge Beziehung (die da, wo das Condiz. aus dem Perf. von *habere* gebildet ist, noch enger wird) dieser zwei Tempora beobachten zu können. Fürs Rum. gestaltete sie sich folgendermaßen. Bei den starken Verben standen die zwei Reihen neben einander

- a) *aduse aduseñi aduse adusem aduset aduserã*
 b) *adusese aduseñi adusese adusesem aduseseni adusese.*

¹ Ich weifs nicht ob Miklosich a. a. O. dasselbe im Sinne hat, wenn er sagt: „der Grund des *ã* liegt wahrscheinlich in der Kürze des *a*.“ Nur hätte er sich nicht auf neap. *amammo* berufen sollen, da *v_mv* im Neap. nach dem Tone stets verdoppelt wird.

Das hat nun zunächst Zurückziehung des Accents in b) 4. 5. zur Folge. Dann wirkt umgekehrt b) auf a) zurück, und läßt zu *erā* ein *erāfi*, *eram* entstehen, wie zu *ése* ein *ésefi*, *ésem*. Eine ähnliche Beeinflussung des Singulars war nicht mehr möglich. Ebenso verhält es sich bei der schwachen Flexion, nur daß hier 2. Impf. Conj. **amaši* teils unter dem Drucke des Perfekts, teils weil man eben *s*, nicht *š* als Exponent des Impf. Conj. fühlte, in *aseši* erweitert wurde. Das *m* im heutigen 1. Impf. Conj. stammt vom Impf. Ind.

Ueber III. ist wenig zu sagen. Wenn einerseits, da $\underline{v}v$ fällt und $i+i$ zu \bar{i} wird, ohne Schwierigkeit der klassische Typus zu grunde gelegt werden kann, so fordert doch die größere Wahrscheinlichkeit Übereinstimmung mit I., und es können auch die vulgären Formen keine anderen als die vorliegenden geben. Denn gegen $i = iyt$ wird kaum etwas einzuwenden sein, da nur altes *u*, nicht altes \underline{u} in der Verbindung mit *i* ein \bar{i} hervorruft, während dagegen \underline{u} stets fällt.

2. Italienisch. Das toskanische Paradigma ist bekannt. Vereinigung von *ai* mit $\bar{a}v\bar{i}$ ist unmöglich, da Schwund nachtoniger Konsonanten vor \bar{i} (abgesehen von *r*) nie eintritt, ebensowenig der von *v* vor *i*. Für vortoniges $v\bar{i}$ fehlt mir ein sicheres Beispiel, doch wird niemand ein *amav\bar{i}-amicum* auf völlig gleicher Stufe mit *merid\bar{i}are* ansetzen wollen. Dagegen haben wir hier ein zweites sicheres Beispiel für auslautendes vulgäres *ai*, den Imperativ von *vadere*: *vai*, wonach dann *stai*, *sai*: denn daß das die Formen der gesprochenen Sprache sind in Florenz und Rom, weiß jeder, der auch nur ein paar Tage dort verkehrt hat. Daß etwa *fac* zu *fai* geworden die übrigen nach sich gezogen hätte, ist mit Rücksicht auf *per\bar{o}*: *per hoc* nicht wahrscheinlich; Indikativ statt Imperativ von vorne herein ausgeschlossen, da *ama* Impt. ebenfalls von *ami* Ind. geschieden ist, und es sich auch in *taci* = *tac\bar{e}* um lautliche Evolution, nicht um Einfluß des Ind. handelt, da endlich *vai* Impt. an Orten vorkommt, wo 2. Ind. -*s* bewahrt. Einem vulgärlat. *vai* fügen sich ital. *vai*, span. *ve*, port. *vai*, gal. *vai*, prov. *vai*, afr. *vai* (sporadisch neben *va*, *vas*), nur die rätischen Dialekte zeigen einstimmig auf *va*, vgl. die Belege bei Gartner § 187. Cornu erklärt span. *ve* aus *vad\bar{i}*, indem 2. Impt. II. von III. entlehnt sei, Rom. XIII 285. Die Richtigkeit dieses letzteren Satzes zugegeben (obschon er mir außerordentlich wenig wahrscheinlich ist), ist allerdings die Möglichkeit nicht abzuweisen, *ve* aus spezifisch span. Mitteln zu erklären. Doch beachte man folgendes: Cornu stellt auf: *ast\bar{i}* = *este*, *vad\bar{i}* = *ve*. Dann muß er annehmen, daß das -*d* nach Analogie der übrigen 2. Impt. verloren gegangen sei, oder, falls *ve*: *vad\bar{i}* = *hoi*: *hod\bar{i}*, so müßte *ast\bar{i}* zu *eje* werden, vgl. *congoja*, *quejar* (*quaestiare*). Satzphonetiker könnten auch von *vade* ausgehen, ja sogar ital. *vai* liefse sich, wie die übrigen Formen auf *vade^v*, nicht aber auf *vade^v* zurückführen; man bedenke aber, daß gerade dieses Wort beinahe einer Interjektion gleich immer mit Eigenton und fast immer in Pausa gebraucht wird. Statt nun für jede Sprache eine z. T. auf

Umwegen und den allerdings leichten Pfaden vielfacher analogischer Einflüsse, die mitunter in direktem Widerspruch mit den sonst zu beobachtenden Tendenzen stehen, zu erlangende Deutung anzunehmen, setze ich vulgärlat. *vai* an, das allen Sprachen, außer den rätischen, die hier, ich weiß nicht weshalb, *stare dare* rückwirken ließen, genügt. Dieses *vai* könnte sich zu *vade* verhalten wie *vao*, *vas*, *vat* zu *vado*, *vadis*, *vadit*, doch kann erst ein Gesamtstudium der einsilbigen Praesentia auf allen romanischen Gebieten die recht verwickelten Verhältnisse entwirren. — 2. *asti*. 5. *aste* geben zu keinen Bemerkungen Anlaß. 3. *ð* aus *aut* wie *Niccolò* aus *Nicolaus*. 6. *aro*, *arono*, *orono*, *onno* (Pisa) sind in ihrer örtlichen und zeitlichen Verwendung und in ihrer Entstehung bekannt und oft besprochen. Wenn *aro* sich findet in Dialekten, die sonst 6. Praes. *-ano* zeigen, so erklärt sich dies daraus, daß im Perf. der Grund, der im Praes. zur Erhaltung, bezw. Weiterbildung von *-u* vorlag (Unterscheidung von 3.), wegfiel. Später vermochte bei den schwachen Verben die Macht der übrigen Zeiten verbunden mit der Vorliebe des Tosk. für daktylischen Tonfall auch hier *-no* einzuführen, nicht aber bei den starken, wo man von jeher Daktylus besaß. Daß *sentiyt* zu *sentí* werden müsse, ist wieder nicht streng zu beweisen, da *mio*, *dio* aus *mēo(m)*, *deō(m)* nicht identisch sind. Doch war ein anderes Ergebnis kaum möglich, da ein Laut, der etwa mit Zungenstellung von *u* und Lippenstellung von *i* gebildet würde, meines Wissens den romanischen Sprachen durchaus abgeht, gänzliche Assimilation von *i* an *u* zu *u* kaum statt haben konnte bei dem mit größter Muskelspannung gesprochenen *i'*. Vokalisierung des *u* zu *u*, *o* ist da möglich, wo *au* zu *au*, *oo* wird; wo aber *au* = *o*, da wäre *iu* = *io* in merkwürdigem Kontrast dazu gestanden. Mit ein paar Worten ist noch auf die Fälle von 1. *ivi* bei den alten Dichtern zurückzukommen. Zuvörderst *audívi* bei Dante Inf. XXVI 78 im Reim ist sicher Latinismus, wie schon das *au* statt *u* zeigt (vgl. auch Gaspary, Scuola poetica S. 240; Zingarelli in Monacis Studi I 14). Auch Dantes *gívi* Purg. XII 69 wird wohl niemand als tosk. Beleg für die Existenz eines Perf. auf *ivi* stat *íi* anführen wollen; es ist eine ans Lat. oder Sicil. sich anlehrende Konzession an den Reim. Die übrigen Beispiele bei den Lyrikern sind mit Caix Origini 226 und Gaspary als sicilianisch zu betrachten. Auch in 1. *io* Caix 227, Wiese Ztschr. VII 330 aus dem Tesoretto vermag ich nicht eine Vokalisierung des *v* zu sehen; die auffallend große Seltenheit der Beispiele (sie stehen noch dazu z. T. im Reim) führt darauf, daß man sie entweder als Anbildung an 1. Praes. (vgl. Rum.) betrachten darf oder in dem *o* den Nachlaut sehen, der im Florentinischen nach jedem betonten auslautenden Vokal erscheint; es könnte *uscio* auch *uscíu* *io* sein. Da *-i* im Ital. nie fällt, so ist jedenfalls Wieses Auffassung falsch.

3. Sicilianisch.

ai astí au amu astívu aru
ivi istí iu imu istívu iru.

Beachtenswert ist in 4. die Vereinfachung des *m*, während umgekehrt z. T. *mm* im Praesens erscheint (vgl. Hüllen, Vokalismus des Alt- und Neusicil. S. 20 f.), was wohl auf einem Schwanken der Aussprache, bzw. der Transcription beruht. Infolge des Zusammenfalls von *-i* und *-e* unterscheiden sich 2. und 5. nicht mehr, daher letztere das Pron. *-vu* annimmt. Der Parallelismus von Perf. und Impf. Conj. hat dann auch in letztem 5. *issivu* (statt **isti*) zu 2. *issi* zur Folge. Sonst paßt I. zum Paradigma. Da *ai* = *ávi* unmöglich ist, so darf man auch an *ivi* = *ivi* zweifeln, um so mehr als diejenigen Gegenden (das Nähere wird hoffentlich die Fortsetzung von Hüllens Arbeit bald bringen), die in I. 1. das *u* von 1. Praes. annehmen (*aju*), auch in III. keine Spur des *v* zeigen (*iju*). Das Impf. II. III. (vulgärlat. *eam iam* mit Gröber, Arch. f. lat. Lex. I 228) lautet *ia ivi ia*. Hier also ist *ivi* wohl sicher aus *ii* mit Hiatus füllendem *v* entstanden und es liegt nichts im Wege, für 1. Perf. dieselbe Annahme zu machen. *u* statt *i* als Hiatusfüller nach *i* zeigt sich auch z. B. in rum. *zi-o-a* aus *zi+a* (Tiktin, Stud. I 26 Anm. 17), *i* fällt akustisch zu wenig auf; zudem konnte das Impf. I. bestimmend wirken. Nur in Girgenti, Cianciana Casteltermini Caltanissetta findet sich neben 1. III. *ivu* auch 1. I. *ovu*, ob, wie Hüllen will S. 33, *u* wirklich aus *i* unter Einfluß des *v* entstanden sei, oder ob es nicht, worauf das *aju* anderer Dialekte weist, vom Praes. stamme, entscheide ich nicht. Die Übertragung muß hier später stattgefunden haben, nachdem *ii* schon zu *ivi* geworden war. Der Parallelismus zum Praes.: 1. *sintu* 3. *sinti*: 1. *sintivu* 3. *sintiu*: 1. *amu ama* schuf zu 3. *amau* dann 1. *amavu* statt **amaju*. Dafs *v* in 1. I. auf die Gegenden beschränkt ist, die *ivu*, nicht *ivi* in III. haben, ist wohl nicht bloß Zufall. — 6. Statt *iru* steht *eru* bzw. *ieru*, nach Hüllen S. 21 wegen des folgenden *r*, er vergleicht *veru* und *speru*. Allen daneben stehen *sira*, *cira*, die Inf. auf *-iri* u. s. w. *speru* statt **spiru* (vgl. tosk. *spero*, corr. *spieri*, campob. *spierò* Arch. Gl. I 169, 331, II 441, IV 118) gehört zu einer ganzen Klasse von Formen, die nur in ihrer Gesamtheit nach Ort und Zeit beurteilt werden können und vielleicht sich erklären aus: *précat*: *précamus* = *spérat*: *speramus*; dem *veru* (auch calabr. *vieru* Zucc. Or. 178) stehen die isolierten *mmiru* (*inveru*) *dabbiru* zur Seite. Ein sic. *vinneru* entspricht genau einem tosk. *vendiero* = span. *vendiero* = vulgärlat. *vendérunt*, über das unten zu handeln ist. Ebenso haben wir in 4. *-emu*, das bei der direkten Beziehung, in der in den starken Verben 4. zu 6. im Gegensatz zu 5. steht (*ficimu*, *ficiru* — *factstivu*) wohl sein *e* von 6. bezogen hat. Da nun bei der Vermischung von II. und III. sich das alte 4. II. von 4. Praes. unterschied, so wurde dieses und gleichzeitig damit auch 6. hinübergenommen. — Wie im Span. so wird auch in Lipari (Pap. 279 und Anm. 1) der Accent von *iu* vorgerückt auf *iú*, dann geht (wohl eher durch Analogie als lautmechanisch) das *i* verloren, daher *partù*, *murù*, *nasciù*. Entsprechend *mettò*, *decidò*, *sentò*, aber *iò* in Castelli, Città S. Angelo (ebenda S. 59 f.), Pratola Peligna (65) und anderswo.

4. Die süditalienischen *v*-Perfecta. Die Dialekte der Abruzzen zeigen auf weitem Gebiete ein *v* in 1. und 3. In Betracht kommen freilich nur die Gegenden, wo *avi*, nicht wo *avu* erscheint; denn *avu* ist aus *au* entstanden, wie inlautend *cavudu* aus *caudu*; auch 3. *ave avi* z. B. in Spinosa (Pap. 113) ist nichts anderes und spricht keineswegs für altes *avi*. Dadurch wird natürlich das Material bedeutend beschränkt und ist namentlich Papanti fast wertlos. Dagegen liegen vollständige Paradigmata vor für Campobasso (D'Ovidio, Arch. Gl. IV 184), für Teramo (Savini, Grammatica del dialetto Teramino 68 ff.), Gessopalena (Finamore, Vocabolario dell'uso abruzzese 5 f.). Wenig Ausbeute gaben mir Volkslieder, andere Texte standen mir nicht zu Gebote. Möchte doch D'Ovidio sein sehnlichst erwartetes Werk über die Dialekte der Abruzzen nicht länger zurückhalten und Morosi seine Sammlungen aus Lecce auf irgend eine Weise der Wissenschaft zugänglich machen. Ich schreibe zunächst die Endungen her und bemerke noch, dafs in T. (Teramo) und G. (Gessopalena) I. und III. identisch sind.

Campobasso	Teramo	Gessopalena
I. <i>avə</i>	—	—
<i>aštə</i>	—	—
<i>attə</i>	—	—
<i>amma</i>	—	—
<i>aštəvə</i>	—	—
<i>arnə</i>	—	—
III. <i>ivə</i>	<i>ivə</i>	<i>ive, jieve, jiette</i>
<i>ištə</i>	<i>ištə</i>	<i>iste</i>
<i>əttə</i>	<i>o</i>	<i>i, ise, ette</i>
<i>əmma</i>	<i>essəmə</i>	<i>eseme</i>
<i>ištəvə</i>	<i>eštə</i>	<i>este</i>
<i>ərnə</i>	<i>o</i>	<i>i, ise, ette.</i>

Die scheinbar am nächsten liegende Annahme, das *v* des lat. *avi*, *ivi* sei hier erhalten, wird man zurückweisen, wenn teils bisher, teils im folgenden der Nachweis gelungen ist, dafs *avi* für alle andern Sprachen unmöglich ist, dafs dagegen alle sich unter *ai* vereinigen lassen. Zunächst ist die andere Frage zu erledigen: weshalb sind I. III. in T. und G. zusammengefallen? Auslautend *-ai* wird in T. zu *i*, vgl. *ji* = ital. *hai*, ebenso *di, sti, fi, si, vi*, endlich *jami* = *giammai*. Folglich 1. I. = 1. III. Wenn Savinis Regel, dafs *á* in 2. Sg. (d. h. vor altem *i*) zu *i* werde (S. 41) sich nicht auf die Stellung vor *n* beschränkt, wie seine Beispiele könnten glauben machen, sondern sich auf alle Fälle bezieht, wie die parallele Entwicklung in G. vermuten läfst, so lautet 2. I. *ištə*, somit ebenfalls Übereinstimmung mit 2. III. Endlich 3. III. *io* wird zu *io, ó*, vgl. oben. Somit war der ganze Singular auf lediglich lautmechanischem Wege (nur der Ausfall des tonlosen *i* in 3. III. ist vielleicht auszunehmen) in beiden Konjugationen identisch. 4. kommt erst unten (Abschnitt 5) in betracht; 5. sollte *ištə* lauten, und hat sein *e* von 4.,

da sonst überall 4. und 5. gleichen Vokal zeigen. — Ein Licht auf das *v* in 1. giebt das Impf. Wie fast überall in Italien liegt zu grunde I. *ábam* III. *íam*. Daraus mußte entstehen:

I.	III.
<i>avə</i>	<i>i</i>
<i>ivə</i>	<i>i</i>
<i>avə</i>	<i>i.</i>

Den Plural ziehe ich nicht in betracht. 3. III. ist noch erhalten im Condizional, der in 1. 3. 6. wie in den meisten südlichen Dialekten mit dem Impf., nicht mit dem Perf. gebildet ist. 1. laute heute *ijə*, das *ə* ist übertragen von den übrigen Zeiten. 2. habe ich nach Analogie erschlossen. Das ursprüngliche Impf. ist nämlich verdrängt, wir haben heute für I. und III.

əvə
ivə
əvə,

ə ist Vertreter von vulgärlat. *e*, wenn nicht *i* folgte. Da das Impf. Conj. und zahlreiche Praesentia den Ablaut 1. 3. *ə* 2. *i* aufwiesen, so trat er auch im Impf. Ind. ein, bei der Vermischung von I. und III., die außer vom Perf. auch noch von andern Punkten ausgegangen sein wird, tritt einerseits der Vokal von 1. 3. in I., andererseits die Endung von I. *və* an 1.—3. III., ohne daß sich die Reihenfolge der Entwicklungen genau angeben ließe. Als man in 2. Impf. eine Zeitlang *ivə* neben *i* sprach, da trat infolge eines Mißgriffes, den wir auch sonst in der Sprache beobachten können¹, *və* auch an das *-i* des Perfekts. G. steht z. T. auf etwas älterm Standpunkte, bestätigt aber damit die obigen Kombinationen; andererseits freilich ist weniger klar, wie der Zusammenfall von I. und II. III. stattgefunden habe, denn *ai* ist hier *e* (Finamore S. 11): *hé sé sté jame*, *qi* dagegen *i*: *sci* = *sex*, *s-əs*, endlich *á-í* = *e*: *jié*. Somit eigentlich:

	I.	III.
Perf.	<i>(ji)ə</i>	<i>i</i>
	<i>(ji)əštə</i>	<i>ištə</i>
	<i>a</i>	<i>i</i>
Impf.	<i>avə</i>	<i>i</i>
	<i>(ji)əvə</i>	<i>i</i>
	<i>avə</i>	<i>i</i>

Dazu vergleiche man Condiz. 1. 3. *-i*. Ob 3. Perf. richtig angesetzt ist, mag dahingestellt bleiben; wir werden unten (Abschnitt 4) sehen, daß für einen Teil des umliegenden Gebietes *á*, *i* gefordert ist. Wie im Impf. III. der Ablaut entstand, und wie *və* hieher und in 1. Perf. kam, sahen wir eben in T. Es muß sodann auf der ganzen Linie (etwa vom Praes. ausgehend, so daß der Untergang des alten Konjunktivs mit im Spiele ist) I. durch III. verdrängt worden sein. —

¹ Vgl. Lat. Neutrum 70 und Anm. 1.

Reggio: $\underbrace{é \delta,}_{\dot{i}}$ $\underbrace{ess esset,}_{\dot{i}s}$ $\underbrace{é \delta,}_{\dot{i}}$ $\dot{i}ssem,$ $essev,$ $\underbrace{\dot{a}rn \text{ orn}}_{\dot{i}ren.}$

II. und III. sind zu gunsten von III. zusammengefallen, wohl weil $ei = i$, $e-i (2) = i-i$ war, wofür ich jetzt nur das nicht ganz parallele $piin = plenum$ anführen kann. Die Ausgleichung, die sich in Bologna zwischen 1. und 3. schon vollzogen hat, ist noch nicht durchgedrungen; der Hebel ist hier übrigens ein anderer: die Parallele zu III. Ihr ist wohl das e in 2. 4. 5 nur zum Teil zuzuschreiben: man möchte vermuten, $ast\bar{i}$ sei zu $\dot{i}ss$ geworden, es hätte dann 2. auf 5. und 1. nebst 5. auf 4. gewirkt; 6. aber bleibt, oder folgt höchstens 3. (ϕ). Dafür spricht auch, daß e im Impf. Conj. noch nicht allgemein zur Geltung gekommen ist, vielmehr sich das a noch ziemlich fest hält: Biondelli führt beide Formen auf; hübsch ist dabei 2. ass aber $esset$: nur in letzterem Falle, wo Kollision mit 2. Perf. eintritt, wird zur Unterscheidung das Personalpronomen angehängt.

Parma: \dot{i} $\dot{i}ss$ \dot{i} $\dot{i}ssem$ $\dot{i}ssev$ $\dot{i}n$

für alle drei Konjugationen; ebenso Novellara in Reggio d'Emilia Pap. 383 und Poviglio 384. Dagegen ist das Impf. Conj. geschieden in $\dot{a}ss$ und $\dot{i}ss$ nach Biondelli; in Novellara jedoch $attentiss = attentasse$, in Poviglio $dsdiss = destasse$. Da $-ai$ hier zu \dot{i} wird (vgl. $cmè = come mai$ Pap. 385), liegt hierin kein Anknüpfungspunkt. Daß etwa, bevor II. $\dot{e}i$ zu $\dot{i}i$ wurde, schon ai zu $\dot{e}i$ geworden wäre, und so zunächst I. = II. > III., hernach I. = II. = III., ist nicht wahrscheinlich, da zum mindesten in Reggio dieselben Bedingungen da waren, ohne daß die Verschmelzung erfolgte. Mögen Andere, die über mehr Material verfügen, die Frage lösen.

Romagnolisch: \dot{e} est \dot{e} $essum$ $\dot{e}ssuv$ \dot{e}

ebenso e im Impf. Conj. Da auslautend \dot{e} „aus jeder Quelle“ stammen kann (Mussafia § 60), so wird 1. $\dot{e} = ai$ sein, trotz $f\bar{e} = fai$. 1. II. III. war wohl einst \dot{i} , doch hätte dies zu \dot{e} werden können, wie in $d\bar{e}$ ($d\bar{i}es$; Mussafia wird $d\bar{i}es$ § 35 wohl selbst nicht mehr aufrecht halten) $acs\bar{e}$ ($costi$) $al\bar{e}$ (li) $qu\bar{e}$ (qui). Es müßte dann 5. Präs. \dot{i} jünger sein als dieses Gesetz, was sich auch wahrscheinlich machen ließe. Im weitem war wohl 2. I. $\dot{e}st$, 2. II. III. $\dot{e}st$, 5. $ast - est$. Den Rest wage ich nicht zu bestimmen. Der heutige Zustand ist das Ergebnis mannigfaltiger Ausgleichung.

6. Lombardisch. Ich ziehe nur das Mailändische in betracht, vgl. Mussafia Sitzungsber. LIX 22.

e $assi$ o omo $assi$ $on.$
 i $issi$ i imo $issi$ $in.$

4. I. erklärt Mussafia aus $avmus$; keine der bisher betrachteten Sprachen und keine der noch kommenden kennt die Grundlage; da sonst überall 4. = 6., so tritt auch hier o in 4. ein. Die Rücksicht auf diese alten Formen hätte Salvioni, Fonetica del dialetto Mil. § 68 vor $cant\bar{e} = cantavit$ bewahren sollen; es handelt sich offenbar um Einfluß von 1. auf das ganze System, da in III. \dot{i} durch-

ging, und (so scheint es, heute fehlt nach Biondelli das Tempus) in II. *e* wieder verallgemeinert wurde, vgl. das Bergamaskische, wo *e* allen Konjugationen angehört.

7. Venezianisch. Neben 1. *ai* findet sich im Exempelbuch Rom. XIII 28 (denn das der Text ganz reines und noch dazu außerordentlich altes Stadtvenezianisch ist, sieht man auf den ersten Blick) ein paar mal *-a* 152, 467, 483, 503, doch ist darauf kein Gewicht zu legen, es wird wohl ungenaue Schreibung sein. In 3. zeigt sich Schwanken zwischen *o* und *a*, auch die Cron. Imp. hat zweimal *o*, die andern alten Texte durchaus *a*. Man könnte mit Rücksicht auf *darecá* (neben *cao* = *caput*) in *a* die Entsprechung von tosk. *ó* sehen; allein so bleiben die Beispiele mit *o* gerade des ältesten Textes unerklärt, da irgendwelcher toskanischer Einfluss sich sonst nirgends zeigt; ungenaue Schreibung des *ay* als *o* kann man auch kaum annehmen. Ich glaube deshalb, *o* ist die ursprünglich stadtvenezianische, *a* dagegen die osträtische, friulanische Form, die dann begünstigt von dem System der andern Konjugationen auch ins Stadtvenezianische drang und sehr rasch Fuß faßte. Schwanken zwischen *a* und *o* auf dem Festlande zeigt das Katharinenleben. II. III. waren in 1. 2. 5. identisch, was zahlreiche *l*-Formen in II. zur Folge hat, die in den verschiedenen allgemein bekannten Arbeiten über Altvenezianisches zusammengestellt sind, hier also füglich übergangen werden dürfen.

8. Im Genuesischen erscheint ebenfalls 3. *a*, das jedoch aus *au* entstanden sein kann, wie in *atru*, *cadu* u. s. w., wofür fast jede Seite in den Rime Belege giebt, vgl. Ascoli, Arch. II 115.¹

Damit verlasse ich das eigentliche Italien, nicht im Gefühl, alles erschöpft zu haben, aber hoffend, es sei mir nichts gegen meine Theorie sprechendes entgangen.

9. Rätoromanisch. Nach dem, was Stürzinger Conjugation im Rätor. 21 ff., Gartner Rätor. Grammatik 116 ff., Ascoli Arch. Gl. VII 472 ff. gelehrt und konstatiert haben, bleibt mir wenig zu sagen. Gartner hält dafür, es handle sich in den allerdings recht spärlichen Formen, die dem Volke kaum geläufig sind, lediglich um eine litterarische Nachbildung italienischer Vorbilder, Stürzinger und Ascoli sprechen nichts derartiges aus. Vom Standpunkt der Lautlehre ist nicht zu entscheiden. Wir befinden uns auf dem Gebiete (vgl. später), wo der Sing. des Perf. vom Praes. Sing. = Fut. Sing. von *habere* beeinflusst ist. Daher ist 3. ganz in der Ordnung, und weder Gartners Erklärung des *a* = ital. *ó* nötig noch Stürzingers lautlich ohnehin unrichtige „regelrecht aus *a(v)it*“. Auch daraus

¹ Nur in der Note will ich auf die merkwürdigen Formen in Castelnuovo di Magra (Lunigiana) Pap. 229 hinweisen: *andeste fuste penseste stabiliste veniste*, doch auch *sentensiè*. Ist hier 2. auf 3. übertragen? Impf. Conj. 2. *venisse* 3. *venisse*, daher zu Perf. 2. *veniste* 3. *veniste*? Und wie lauten die übrigen Formen? Oder: wie im Romagn. u. s. w. wird **vi*, *viè* durch *vest* (vom Part. aus) verdrängt, dann breitet sich das *st* weiter aus. Es wäre also das Perf. von *vidi* hier maßgebend für die schwache Konjugation.

dafs a^{v} über alle Personen verbreitet ist, oder aus obw. 1. = 3. (a), 4. = 6. (annen) läßt sich nichts schliessen, da sich beide Erscheinungen auch sonst finden. Mir scheint das richtig, dafs zur Zeit, wo unsere Litteratur beginnt, das Tempus noch existierte, aber bald dem Untergange entgegeneilte und nun allerdings künstlich unter dem Einfluß der des Italienischen kundigen Schriftsteller noch aufrecht gehalten wurde. Für die Einzelheiten, für die Art der Neuschöpfungen verweise ich auf die genannten Arbeiten. — Sicher genuin (auch Gartner scheint der Ansicht zu sein) ist das Perfekt im Friaul.: *ai, aš, a, arin, aris, ar*. Die Übereinstimmung von 1. 2. mit den entsprechenden Formen von *habere*: *ai, aš* hat 3. *a* zur Folge (man könnte sich auch auf *derecá* neben *cáo*: *caput* berufen). 4. fiel mit 4. Praes., 5. mit 2. Perf. zusammen, daher denn die Neubildungen von 6. aus, die wir schon vom Rumänischen her kennen und die uns im Provenzalischen und Katalanischen wieder begegnen werden.

10. Spanisch.

I. *e aste o amos asteis aron.*III. *i iste io imos isteis ieron.*

I. giebt in seiner heutigen Form zu keiner Bemerkung Anlaß, die Entstehungsart des *-eis* in 5. ist bekannt. In 6. III. ist die Endung von II. eingedrungen, während sonst überall III. über II. den Sieg davon trug, vgl. Abschnitt 2. Dass *io* aus *io* nach einem an den verschiedensten Orten auftretenden physiologischen Gesetze entstanden sei, ist längst ausgesprochen, hier auch durch Parallelen bestätigt worden. — Schwieriger liegt die Sache im altspan. und im heutigen port. Dialekt von Miranda, wo das *e* noch in weitere Formen dringt. Zunächst Belege: Poema del Cid 2. *este* (*salvest* 340, 341, 342, *rresuçiteste* 346, 358, *dexeste* 347, *quebranteste* 360), aber nur 4. *amos* (ich habe die Stellen nicht notiert), 5. *astes* (677, 1325, 2048, 2458, 2595, 2676, 2939, 3150, 3266, 3346, 3368, 3406, 3513, 3559); Berceo 2. *este* (*caseste* Sil. 301, *farteste* 451, *crieste* 659, *mandeste* 670, *paguesti* Mill. 114, *entresti* ib., *tornesti* 115, *dessesti* 116, *denuest* 119, *levest* 268, *curieste* Loor. 20, *preguntesti* 24, *torneste* 40, *speresti* 112, *mamantesti* 206, Duelo 9, *engendreste* 209, *-i* 211, *atesti* 88, *ganesti* 210 u. s. w.) neben *aste* (*passasti* Sil. 768), 4. *amos*, 5. *astes* (*empezastes* Mill. 275, *acordastes*: *asm.*: *torn.*: *gan.* Loor. 186, *engendrastes*: *lazdr.*: *compr.*: *mat.* Duel. 58 u. s. w.); Alexander 2. *este* (*crieste* 36, *mateste* 2492), häufiger *aste* (37, 47, 443, 755, 772, 1217 bis, 2121), 4. *amos* (*passemos* 1673, *ganemos* 1628, *fablemos* 2422 u. a.), häufiger *amos*, 5. *estes* (*cuidestes* durch den Reim gesichert 1695, *abvidestes* ebenso 2120, *domestes*: *damn.*: *cegu.*: *alcanc.* 2122) neben *astes* (170, 406, 1496); Hita 2. *este* (*crieste* 3 im Reim, *recabdeste*: *am.*: *err.* 416, *madrugueste*: *fabl.*: *rogu.*: *este* 1384, *mateste*: *pen.*: *este*: *denud.* 1330, *libreste* bis, *saqu. tom.* Prolog) neben *aste* (29, 381, 811, 1494, 1495, 1498, 1529, 1532, 1533, 1542, 1614, 1638 Prolog), nur *amos*, *astes* (1383, 1406). Ich verzichte darauf, auch noch aus andern altspan. Denkmälern die Beispiele herzuschreiben und örtliche oder zeitliche Grenzen zwischen *aste*

und *este* zu ziehen, die schon gebotenen (die übrigens nur aus dem Cid vollständig sind, doch ändern einige Weglassungen an dem Verhältnis der *a*- und *e*-Formen nichts) zeigen mit größtmöglicher Sicherheit, daß ursprünglich flektiert wurde *amé, -este, -amos, -astes*. Es fragt sich nur, wie das *e* in 2. entstanden sei, ob auf dem Wege der Anlehnung an 1., oder durch die umlautwirkende Kraft des *i*. Das letztere nimmt Cornu an Rom. XIII 285, und beruft sich auf *ve* aus *vadi*, vgl. jedoch über dieses oben S. 226 f. Cornu stellt, in Anwendung von Foerstlers Vokalsteigerung auf das spezifisch spanische Gebiet, den Satz auf, *i* und *í* können vorhergehende Tonvokale steigern, also *a* zu *e*, *æ* zu *é* (nicht *ie*), *æ* zu *i* u. s. w. Dieselbe Wirkung schreibt er dem *u* zu. Zu prinzipiellen Erörterungen über die fakultative oder unbedingte Gültigkeit eines derartigen Lautwandels ist hier nicht der Ort, ich verweise nochmals auf Neumanns beherzigenswerte Worte Ztschr. VIII 259 und 363, dagegen ist es nötig, Cornus Beispiele im einzelnen zu durchgehen. Man gestatte mir die Abschweifung vom Thema. *e* = vulgärlat. *æ* soll nicht diphthongiert werden wegen *i* in folgenden Fällen (ich wähle z. T. eine andere Reihenfolge): *cereza*, soll von *ceresea* kommen, ohne irgend welchen zwingenden Grund, und im direkten Widerspruch zu campob. *ceraiò*, teram. neap. *cerasa*, gessopal. *cerasce* (Finamore), Lecce *cerasu*, rum. *ciraşă*, vgl. auch D'Ovidio Arch. Glottol. IV 403, Einheit ist, so meine ich mit Andern, eines der ersten Erfordernisse fürs Vulgärlateinische, nur wo zwingende Gründe vorliegen, ist davon abzugehen, *cerajsja* aber genügt vollkommen fürs Span. Die übrigen Beispiele zerfallen in zwei Klassen, deren eine sporadische Formen aus verschiedenen alten Texten mit *e* gegenüber heutigem regulären *ie* umfaßt. Wenn nun in alten Texten (nicht nur in spanischen, sondern in allen romanischen Litteraturen) eine Form = Lat. > von der gesprochenen Sprache im Gegensatz zu vielen, wo alt = modern > Latein auftritt, dann darf man füglich für erstere Einfluß des Lateinischen annehmen, das namentlich in den ersten Zeiten stets auf die Dichter wirken mußte. Man thut den mittelalterlichen Autoren und Abschreibern viel zu viel Ehre an, wenn man ihnen eine derartige Unfehlbarkeit zutraut; dem fortwährenden Einfluß des Hochlateins auf die romanischen Volkssprachen, den in weitem Umfange und mit vollem Recht kürzlich Gröber angenommen hat, steht ein noch bedeutenderer bei den Gelehrten zur Seite (das ist doch z. B. Berceo), nicht bei allen gleich, weniger bei den Sängern französischer Epen als bei den Verfassern von gereimten Heiligenleben in Italien oder Spanien. Gerade die romanischen Sprachen, bei denen die lebende Sprache uns fast immer ein vortreffliches Korrektiv giebt, wären geeignet, die Richtschnur für andere ältere zu geben und vor Verirrungen zu behüten, wie man sie auf lateinischem Gebiete leider jüngst konstatieren konnte. Eine umfassende Studie, wozu ein paar kleine Vorarbeiten auf altfranz. Gebiet da sind, wäre im höchsten Grade dankenswert. Doch zur Sache. Lat. *hēri* nspan. *a-yer* sic. *ajeri* mit

prothetischem *a* (= *ad*) neben aspan. *eri* einmal bei Berceo. Die Erklärung der nspan. übrigens gewifs auch in alten Texten vorkommenden Form bleibt Cornu schuldig. Da *a+e* in andern Fällen *e* giebt, nicht ein hiatusfüllendes *y* eingeschoben wird, so ist das *y* der Vertreter des *i* im Diphthongen *ie*. Die Verba mit *e* im Stamme, die in den stambetonten Formen diphthongieren, haben 2 Impf. heute durchaus *ie*, die 5 Beispiele von *e* bei Berceo beweisen dem gegenüber nichts. Natürlich kann man sagen, *ie* sei durch Analogie überall wieder eingeführt worden; allein mit einer derartigen Analogiewirkung kann man schliesslich so ziemlich jedes Lautgesetz, auch wenn es sich auf kein Beispiel gründet, beweisen. Die einzigen Ausnahmen sind *ven* = *vēni*, *ten* = *tēni*, allein hier liegt ein verschiedener Fall, einfaches *n*, vor; ebenso ist ein Beispiel besonderer Art das alte *sey* heute *se*, Impf. von *sedere*, wo *i* in unmittelbarer Berührung mit *e* steht. Auch unter b) sind die verschiedensten Formen zusammengewürfelt: *premio precio medio*, die doch ganz offenbare Latinismen sind neben *seyo*: *sedeo* und *espejo*; dazu dann noch *vengo*, das doch, vergleicht man damit *desden* = *dignum* oder *lengua* = *lingua*, nur beweist, dass vor *n* und *ng* das Span. *e* verlangt; oder, wenn diese beiden Beispiele nicht gelten sollten, da nur ihr heutiger Reflex, nicht die lat. Grundlage übereinstimmen, so vergleiche *stamineus*: *estameño*, wo auch nicht das *i* Tonerhöhung bewirkt hat. *madera* endlich beweist nach keiner Seite hin etwas, da Suffixangleichung an *ero* = *airus* stattgefunden haben könnte. Ferner: *pertiga* steht neben *piertega*: dort soll *i* das *e* gehalten haben. Aber weshalb bleibt das *i*? Doch gewifs, weil das Wort in dieser Form eben lateinisch ist. Ähnliches gilt von den meisten andern Fällen. *e-i = i*: *envidia*, *vicio* sind, wie die Erhaltung des *i* zeigt, Lehnwörter, und vollends *virgen*! Volkstümlich ist nur *mijo*, das aber noch unerklärt ist, da es *i* zeigt auf Gebieten wie sonst *il'* zu *el'* wird; ich weifs nicht was *mīlō mīlīs* Ovid. Fast. IV 743 für die Quantität beweist, gegen *mīljō* wäre, so viel ich sehe, nichts einzuwenden; auch der Etymologie (*μελλνη*) traue ich wenig Entscheidung zu; Varro sieht *mīlle* in dem Wort, was immer den Anspruch auf Volksetymologie hat. Ob im Span. *il'i* als *ej* oder *ij* erscheine, mag dahin gestellt bleiben, wenn *consejo* wegen *s: e* hat, so halte ich einerseits *semejar*, andererseits *vasija* dagegen. Im weitern wird *u* dieselbe Kraft zugeschrieben, doch ist *viuda*, wo Hiatus-*i* im Span. vorliegt, natürlich ganz verschieden, *mingua* aspan. beweist so lange nichts, bis die Differenz zwischen nspan. *mengua* erklärt ist. Warum verschweigt Cornu, das *-emus* nie und nirgends zu *imos* wird? Es bleibt noch das einzige *virtos*. Wer es dem lat. *virtus* gleich setzt, hat nicht nur *i* zu erklären, sondern auch den Grund anzugeben, weshalb dieser einzige Nominativ erhalten sei. Dies thut aber Cornu nirgends. Da das Gesetz *i-u = i* sich auf das einzige *Domingo* stützt, das doch als ein kirchlicher Eigenname nicht entscheidend ins Gewicht fallen kann, da man ferner in der Deklination eine Unmasse von Ausgleichungen, eine fast vollständige

Umgestaltung des Sg. nach dem Pl. annehmen müßte, da außerdem als Konsequenz von Cornus Theorie auch $\varrho - u = e$ (nicht *ie*) gefordert würde, dies aber durch *tiempo* widerlegt wird, so bestreite ich vorläufig die Richtigkeit des Gesetzes fürs Spanische. Da die Bedeutung des span. *virtos* jedoch ganz diejenige des kirchenlat. *virtus* ist (vgl. Thielmann, Beiträge zur Textkritik der Vulgata 63 f.), nicht aber diejenige, die das Wort sonst in den Vulgärsprachen hat, da es außer im *Cid*, wie es scheint, nur in juristischer Litteratur vorkommt, so möchte es sich um einen puren Latinismus handeln, vgl. Baist Ztschr. VI 169. Damit wären alle Schwierigkeiten gelöst. Ich verfolge Cornus Aufsatz nicht länger; aus dem bisherigen sieht man, daß ich Einfluß eines *-z* auf den vorhergehenden Vokal nur bei bestimmten Konsonanten anzuerkennen vermag, und auch da eigentlich nur $\varrho - \bar{z} = i$. Sprachliche wie physiologische Thatsachen lehren, daß jener Schematismus, den Foerster und nach ihm Cornu annehmen, nirgends vorhanden ist. Nun kommt aber noch weiter in betracht, daß dieses *i* auf den vorhergehenden Konsonant einwirkt, *venī* wird durch *veñ* hindurch zu *ven*, und so bleibt zwar die Möglichkeit *ve = vadī* (wenn *z* hier gerechtfertigt ist) bestehen, nicht die andere: *este = astī*. Ich bleibe also dabei, daß 2. *este* von 1. *é* übertragen wurde. Es wäre, beiläufig bemerkt, doch höchst auffällig, wenn *amé*, *améste*, *amó* neben *sentí*, *sentíste*, *sintió* zu *amé*, *amaste* ausgeglichen worden wäre, während wir sonst stets das umgekehrte sehen. Auch in span. Dialekten, wie die paar alten Beispiele zeigen, und im schon genannten Port. von Miranda. wo 4. sich an 1., 5. an 2., 6. entsprechend an 3. anschließt; denn *-orão* wird niemand aus lat. **avrun*t deuten wollen. Nach Leite de Vasconcellos S. 21 Anm. 23 findet sich 4. *emos* auch im Vulgärportugiesischen.

11. Das Portugiesische ist rasch abgethan. 1. *ei* entspricht *hei* = **hajo*, *vae* weicht ab, es steht offenbar unter dem Zwang anderer Formen, ein Umstand, der, wenn auch nicht entscheidend, eher gegen *vadī* spricht. 4. lautet in Lissabon und Coimbra *-qmos* 4. Praes. *amos*, während in beiden Fällen im Norden *q*, im Süden *a* erscheint: Gonçalves Viana, Rom. XII 69. Die Unterscheidung ist lediglich auf die *a*-Verba beschränkt, da *i* nicht zwei Qualitäten unterscheidet und II. von vornherein auch im Praesens ϱ hat.¹ Die Qualität des *a* in 4. Perf. ist die vor andern Konsonanten als Nasalen. Ich halte dafür, daß sie lediglich aus Differenzierungstrieb in Anlehnung an 5. *qstes* 6. *qram* geschaffen wurde, was um so leichter war, als in II. und III. von jeher 4.—6. gleichen Vokal zeigten. Der Differenzierungstrieb hat nicht eine andere physiologische Behandlung des Vokals, sondern die Schöpfung einer Analogiebildung zur Folge gehabt. *am* in 6. steht an Stelle von älterem *um*, vgl. Coelho, Conjugação S. 45. — Aus dem Galizischen (wo

¹ Gonçalves Viana schreibt S. 70 *devèms*, was wohl nur ein Druckfehler ist, da seine Bemerkung S. 69 und das Paradigma bei Lancaster widersprechen.

-ei = *hei* > *vai* zu beachten ist) erwähne ich 2. *ache(s)*, *iche*, wo also *stj* zu *che*, ohne daß der Vokal darunter litt. Auch 5. hat neben *istes* ein nach 2. gebildetes *ichedes*. In 6. findet man *eno*, *ino* mit einem vielleicht aus Abneigung gegen endungsbetonte Formen zu erklärenden *o*. Unerfindlich ist mir der Grund für das -n in 1. III. *pidin*.

12. Provenzalisch. III. ist regelmäfsig dem Paradigma entsprechend. Eine Bemerkung verlangt hier wie im Frz. 3. *it* = *ijt*. Nach prov. Lautgesetzen mufs das *t* jedenfalls fallen, ob *u* ebenfalls, oder ob die Analogie von I. (bevor es mit II. zusammenfiel) einwirkte, mag dahingestellt bleiben. Die Erklärung, die für das -t im Afr. gilt, ist hier ausgeschlossen, eine allfällige Assimilation von *ijt* zu *it* ist nicht zu erweisen. Aus den schönen Untersuchungen von Mushacke wissen wir jetzt, daß für Montpellier die ältere Form *i*, die jüngere nur vereinzelt auftretende *it* ist, das *t* ist somit übertragen von I. II.; für die andern Dialekte fehlen entsprechende, auf Urkunden gestützte Sammlungen, doch kann kein Zweifel herrschen, daß überall *i* zu Grunde lag, das dann teils durch *it*, teils durch *ic* verdrängt wird, vgl. S. 240.

Schwieriger ist die *a*-Konjugation, sofern sie aufser im Bearnischen und im Katal.-Mallork. mit II. identisch ist: 1. *ei* 2. *est* u. s. w. Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber, die eine von mehreren angedeutet und gleichzeitig verworfen, nur von Schuchardt Ztschr. IV 121 festgehalten: *ei* lautgesetzlich aus *ai*, die andere von Diez Gr. II³ 204, Foerster Ztschr. III 513, Neumann Ztschr. VIII 368, wohl auch von P. Meyer Rom. IX 161 vertreten, wonach Übergang in die *e*-Konj. stattgefunden hätte. Keiner der letztgenannten sagt uns, wo der Ausgangspunkt zu suchen sei und weshalb gerade im Prov. und nicht in den andern Sprachen die Vermischung stattgefunden habe. Auch bei Schenker Prov. Perf. S. 39 findet man nur die Bemerkung, *dare dedit* hätte den Anstofs gegeben, ohne daß jedoch dieser Gedanke irgendwie weiter verfolgt würde, und K. Meyer (Ausgab. und Abh. XII) S. 26 ff., der nicht vom einfachen Verbum, sondern von den Zusammensetzungen mit *-dedit* ausgeht, meint gar, die Übereinstimmung von 1. Sg. Praes. in beiden Konjugationen hätte genügt! Die Erklärung des -t in 3. ist bei beiden nicht der Erwähnung wert.¹ Wir werden doch auf Schuchardts Ansicht zurückkommen müssen. Von den zwei andern Beispielen für *ai*: *vai* und *hai* erscheint ersteres stets mit wiederhergestelltem *a* wie im Port. Galiz., letzteres häufig zwar als *ai*, daneben aber

¹ Ich erwähne die zwei Arbeiten nur um der Vollständigkeit willen. Der Wert von K. Meyers Untersuchung beruht lediglich auf den Belegen von reimenden Formen, da alles, was sich in der Einleitung von der gewöhnlichen Auffassung entfernt, von Verkehrtheiten wimmelt. Aber auch das Reimverzeichnis konnte nur über die beiden *e* und *o* (welch' letztere fürs Perf. fast nicht in Betracht kommen) etwas lehren, und war nach der bekannten guten Arbeit von P. Meyer (der S. 1 ein recht unglücklicher Vorwurf gemacht wird) in den meisten Stücken ein opus operatum.

doch gerade in den ältesten Denkmälern auch als *ei*, vgl. Belege bei K. Meyer 42b, Chabaneau Gramm. Lim. 224. Auch *eira* = *aira*, *aria* darf wohl genannt werden. Wichtig und, wie mir scheint, entscheidend ist das Katal. Hier haben wir 1. *i* (in der älteren Sprache noch neben *e*, aber häufiger, Mussafia 7 Meister § 97), 2. *íst* (*est*), heute verdrängt, 4.—6. behält dagegen den Vokal *a*. Ähnlich im Mallorkanischen, wo freilich heute 1. fehlt, aber früher existierte; Amengual S. 91 Anm. führt an: *jo estimi*, das -*i* in allen Konjugationen. Das Fut. und 1. Sg. von *habere* lauten an beiden Orten *e*.¹ Es liegt aber kein Grund vor zur Annahme, *i* sei von II. III. aus übertragen, man müßte denn irgendwo einen festen Anknüpfungspunkt finden, den die Identität der tonlosen Endung 1. im Praes. Ind. nicht geben konnte. Ist aber auf prov.-kat. Gebiete *ai* zu *ei* geworden, so mußte im Kat. sich *ei* zu *i* weiter entwickeln, Mussafia § 7. Wie die 2. Sg. *est* entstanden sei, ob durch Wirkung des *i* (doch sind *tuit* und verwandte oder das eben genannte *aira* keine völlig konformen Beispiele) oder durch Anlehnung an 1., wie im Span., wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden; da bisher einzelne zweifellose Belege nur für die letztere, keine für die erstere Annahme gefunden sind, so entscheide ich mich für jene. Nehmen wir dazu das Perf. von *dare anare stare*, den drei gebräuchlichsten *a*-Verben: *dei dest det dem dest deron* (vgl. später). Zunächst vermochten *dei, estei, anei* das alte *amei* zu bewahren vor Wiederherstellung des *a*. Als nun auch 2. *e* bekam, da hatte man:

amei = *dei* = *vendei*
amest = *dest* = *vendest*
amam > *dem* = *vendem*
amatz > *detz* = *vendetz*
amar = *dar* > *vendre*
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da nun 4. 5. I. völlig mit dem Praesens kollidierten, so war Grund genug zum Übergriff gegeben; daß dann auch 3. und 6. folgten, ist fast selbstverständlich.² Hätte II. unmittelbar, ohne lautlichen Anhalt, I. an sich gezogen, so bliebe völlig unklar, weshalb II.a (*e*) nicht vielmehr II.b (*e*) zunächst verdrängt hätte. Beide sind aber bis in späte Zeit geschieden. Fragt man endlich noch, weshalb nur im Prov. der Übertritt stattgefunden habe, so ist die Antwort: nur da sind zwei Formen, 4. und 5., mit den entsprechenden des Praesens identisch, während letztere z. B. im Frz. (*astes* — *etz*), im Katal. (*as, atz*) geschieden sind, ein Grund, der freilich für das Bearnische (wenigstens heute) nicht gilt. — Es erübrigt noch, die weiteren Schicksale des schwachen Perfekts zu verfolgen, wobei es mir nicht darauf ankommt, Dialektgrenzen zu ziehen, da mir hier fast kein

¹ Impt. *ves* bei Amengual ist wohl Druckfehler für *ve*.

² 3. lautete wohl *a*, noch früher *-at*, das in dem *allatte* der prov. Kolonie di S. Vito (Pap. 173) erhalten scheint. Giebt es noch andere Sprachproben dieser weder von Blondelli noch von Ascoli erwähnten, mir nur aus Pap. bekannten Sprachinsel?

neuprov. Material vorliegt. Im allgemeinen lassen sich zwei Typen unterscheiden, das *r*-Gebiet, dem unter anderm Limoges, Langüdoc, Catalonien, Mallorca angehören, und das *gu*-Gebiet. Eine im ganzen richtige Erklärung giebt Chabaneau Gramm. Lim. 280, nur wäre etwas genauer zu bestimmen: da 4. 5. Perf. in II. mit 4. 5. Praes. identisch, 1. 2. 5. Perf. unter sich gleich waren, so schuf man von 6. aus nach dem Muster des Impf. Conj. eine neue 4. 5., der dann auch die gleichlautende 2. folgte, während dort, so lange der alte Accent bestand, keine Dissimilation vom Praesens nötig war. Man zog es aber vor, 1. und 2. Perf. zu scheiden, nicht 2. 5. Es giebt zwar Dialekte, die die alte Form in 4. 5. bewahren, und doch in 2. *r* einführen, vgl. Chabaneau S. 277. Es zeigt sich da entweder das Bestreben, zunächst 1. 2. Perf. zu sondern, oder aber, es handelt sich um eine Dialektmischung, um eine bei andern gehörte und ungenau, in nicht ganz richtiger Anwendung, gebrauchte Form. Denn Einfluss von 6. auf 2., die doch kaum in direkter Beziehung zu einander stehen, ist wenig wahrscheinlich. In Rouergat tritt *r* auch in 1. auf. Ich möchte darin nicht sowohl Einfluss von 4. auf 1. sehen, da auch 3. sich von 6. fern hält, eher von 2. auf 1., die, wie wir schon zur Genüge sahen, in engem Verhältnis zu einander stehen. — In III. und z. T. in II. findet sich die Erweiterung mit *g* in allen 6 Personen, an dieses *g* treten dann die gewöhnlichen Endungen 1. *i*, 2. *eri*, 3. *et* u. s. w. 3. III. *i* neben 3. I. II. *et* war zu auffällig, man übertrug entweder, wie wir gesehen haben, das *-t*, oder aber *-c*, da ein Verbum, dessen sonstige Perfektformen es leicht als ein *i*-Verbum erscheinen liess, die Nebenform 3. mit *c* zeigte, nämlich *vic* (vulgärlat. *vi dui* neben *vidi*, vgl. 3. Abschnitt). Man hatte neben einander: *flori, ist, i* und *vi vic, vist, vi vic*. Von da aus war ein *floric* leicht möglich. Später nahmen allmählich die *u*-Verba auch in 1. 3. 6. die schwachen Endungen an, ihnen folgten die *i*-Verba, schliesslich wurden denn diese umgestaltet wie die alten schwachen Verben, vgl. Chabaneau S. 355. — Da *t* weniger fest war als *c*, so konnte, als ersteres ins Schwanken kam, *c* auch auf I. II. übertragen werden, daher das *ec* bei schwachen Verben, K. Meyer S. 41b.¹ — Klar ist ferner ein prov. *t*-Praeteritum, von welchem Chabaneau S. 278 spricht (*beguei*) *-etei, -et, -etem, -etei, -eten*, wo also 3. die Rolle übernommen hat, die sonst 6. zukommt. Chabaneau erklärt S. 282 richtig, nur hätte er den Gedanken, *r* hätte zu *t* und im ersteren Falle (4. *floriguem* und entsprechend *canteguem* zu *cantec*) zu *g* werden können, bestimmter abweisen sollen. Wenn ferner in Tulle und in der Provence als Endungsvokal nach *r*: *a* erscheint, so ist das nicht eine Spur des alten lat. Pqpf., vielmehr ist das *a* vom Impf. Conj., das ja maßgebend war fürs Perf., übertragen; ins Impf. Conj. aber kam es aus dem Praes. Conj. Eine Sonderstellung nehmen die gascognischen Dialekte ein, z. B. bearn.

¹ Auch *-t* an Stelle von altem *c* erscheint: *vet* im Kindheitsevangelium Bartsch Chr.⁴ 388, 33 Hs. P = *bec* (*bibuit*), wo *v* wie sonst gleich *b* ist.

canley, as, a, am, atz, an. *n* in 6. statt des lat. *ron* findet sich schon in den ältesten Urkunden, z. B. in Luchaires Recueil 27 a. 1252, 30 a. 1290 (Bearn), 35 a. 1256, 36 a. 1259 (Landes). Nach dem Paradigma in den Études S. 239 wäre diese Endung heute überall gebräuchlich, doch müssen einmal die Gegenden, wo 1. *eri*, angenommen werden, auch gestatten uns die vielen Versionen der Parabel vom verlorenen Shn genauere Bestimmungen, die mit den Thatsachen der alten Dokumente übereinstimmen. Doch ist dies hier gleichgültig. Zu 1. I. *-ey* (häufig *-e* 21 a. 1260, 24 a. 1288 Bigorre, 30 a. 1290 Bearn u. s. w., vereinzelt *-ai* 18 a. 1257 Bigorre), vgl. *ey *hajo, cantarey*.¹ Über *a* aus *ayl* vgl. das Französische. Der Grund, weshalb hier das alte *a*- erhalten blieb, möchte etwa darin zu sehen sein, daß die *e*-Konjugation schon frühe durch die *ou*-Konj. gänzlich verdrängt wurde, vgl. Abschnitt 3. Freilich zeigen Grenzgebiete I. e II. *ou* z. B. Armagnac und Bigorre, sowohl heute als früher Recueil 13 XII. Jahrh. Bigorre: 6. *leueron, iureron, acapteron* neben *comensarin, gardarrin*; 34 a. 1256 Casteljaloux (Landes) 3. *confessed, renuncied*, namentlich in den Urkunden aus Gironde No. 53 ff., wo die Kaufverträge fast stets eingeleitet sind mit *vendo e quite*. Es ist möglich, daß hier sich die zwei Tendenzen kreuzen: die bearnische mit *a* und *u*, die provenzalische mit *e*. — In Armagnac ist III. mit II. zusammengefallen, außerdem finden wir zwischen Stamm und Endung *ch*, den regelmässigen Vertreter von *scē*, es ist somit das Inchoativsuffix bis ins Perf. gedrungen, z. B. *partichouy*.

Auch katal. und mallork. sind, wie schon bemerkt wurde, beim *a* geblieben, haben aber von 6. aus sich die gewohnten neuen Formen geholt, auch für 2., wo zunächst *is(i)* wohl hätte bestehen können. Auch hier mag hauptsächlich das Impf. Conj. die scheinbar um eine Silbe zu kurze Form (vgl. *ami, *amist, ama, amarem: amás, amasses, amas, amassem*) verdrängt haben; daß dann *ares* nicht *ires* bei der Neuschöpfung entstand, ist wohl begreiflich.

13. Französisch. Ob *ammus* lautgesetzlich **ams* wie *annus: ans* giebt, worauf ja die Parallele von *diurnus: jors* und *vermis: vers* hindeutet, sodass das ständige *-mes* von den starken Perfekten übertragen ist, oder ob der Nexus *mm* Stütz-*e* fordert, ist bei dem Fehlen eines zweiten Beispiels nicht zu entscheiden. Die höhere Wahrscheinlichkeit spricht für ersteres.² 3. Sg. *avt* wurde zu *at*, nicht

¹ *vai* lautet hier *be* und *ben*, in letztem Falle mit *venire* verwechselt, vgl. ähnlich in Teramo *va* Impt. von *ire* und *venire*; dort auch Ind. Praes. 2. *vi*, 3. 6. *va* für beide Verba.

² Die *s*-lose 4. im Norm. Prov. Katal. Rät. kann nicht mit G. Paris aus einer Abneigung gegen *-ms* erklärt werden, da die Abneigung in keinem der genannten Dialekte existiert. Im ganzen hat Diez II 198 (vgl. Gartner § 138) recht, nur handelt es sich nicht um eine Art „Lautsymbolik“. 2. unterschied sich von 1. durch das Plus eines *s*, *am: ames*; in 4. *amams* neben 5. *amats* mußte das *-s* überflüssig erscheinen. Daß die Form beschränkt ist auf die Gegenden, wo nachtoniges *o* und *i* zusammenfallen, spricht wohl für diese Auffassung. Bleibt die Frage, weshalb nur die Normandie, nicht ganz Nordfrankreich an diesem Vorgange teil nimmt.

auf lautgesetzlichem Wege, man würde hier wie anderswo *au*, *o* erwarten. Überblicken wir das Ausbreitungsgebiet dieses *a* statt *o*, so ist es im ganzen (abgesehen von Genua u. s. w., wo nach speziellen einzelsprachlichen Lautgesetzen *ay* zu *a* wird) dasjenige, wo *s* bleibt, auslautende Vokale fallen, wo somit 2. Perf. *as(t)* lauten mußte, und dadurch in der Frage ganz, in der Aussage fast ganz (das *-t* wird kaum irgendwo lange sich gehalten haben) zusammenfiel mit 2. 3. von *habere* und mit 2. 3. des Futurums. Daher wird dann auch 3. Perf. nach dem Muster von 3. Fut. und von *habere* umgeformt. Im übrigen gibt weder *asmes* nach *astes* noch *arent* nach *astes ames* neben *erent* zu einer Bemerkung Anlaß. Dagegen will ich von den abweichenden Entwicklungen wenigstens noch diejenige mit durchgehendem *i* (Normandie, vgl. Joret, Essai 34; Fleury, Mém. Soc. lingu. V) und die lothringischen auf *et* von I. betrachten.

Für Bessin lautet das Paradigma

1.—3. *chanji* 4. *chanjime* 5. *chanjite* 6. *chanjire*,

für Hague:

1. 2. *aimis* 3. *aimit* 4. *aimimes* 5. *aimites* 6. *aimirent*.

Joret gibt keine Erklärung, Fleury S. 331 äußert sich sehr lakonisch: „sous l'influence de l'i latin“. Um lautliche Evolution kann es sich höchstens bei den Verben auf palatale Konsonanten in 6. handeln, wo *ie* vor Kons. zu *i* geworden wäre. Aus Jorets Darstellung ist aber nicht ersichtlich, unter welchen Bedingungen *ie* zu *i* wird. Das *i* erscheint noch im Impf. Conj., im Part. und z. T. im Inf. Wir müßten dann annehmen, daß eine Verschmelzung der beiden Klassen stattgefunden hätte, wobei fürs Perf. und Part. die eine für die andern Formen die andere den Ausschlag gegeben hätte. Das ist jedoch im höchsten Grade unwahrscheinlich, da wir z. B. in den ostfrz. Mundarten nirgends eine Vermischung treffen. Vielmehr ist der Ausgangspunkt das Impf. Conj. Aus *cantassemus*, *-etis* entsteht (die Form des Personalausgangs ist gleichgültig) *chantaisiens*, *chantaissez*, und daraus durch Überwiegen des palatalen Elements *issiens*, *issiez*.¹ Nun standen nebeneinander:

<i>-ai</i>	<i>-asse</i>
<i>-as</i>	<i>-asses</i>
<i>-at</i>	<i>-ast</i>
<i>-asmes</i>	<i>-issiens</i>
<i>-astes</i>	<i>-issiez</i>
<i>-erent</i>	<i>-assent</i> .

Zunächst wurde nun, wie an so vielen Orten, 4. 5. Impf. Conj. dem Perfekt angeglichen, indem der Accent zurückwich, und dann bald auch die Personalausgänge ganz identisch wurden:

<i>asmes</i>	<i>ismes</i>
<i>astes</i>	<i>istes</i> .

¹ Vergleiche schon Chabaneau, Conjugaison² 50, von dem ich jedoch in der Erklärung des *i* in *issions* abweiche.

Von da aus dringt das *i* auch in die weiteren Formen des Impf. Conj., wo sich bereits das Gefühl geltend gemacht hatte, das Impf. Conj. unterscheide sich vom Perf. durch das Infix *s* (nur 1. und 6. weichen davon ab). So kam es, daß das *i* nach und nach in beiden Zeitformen gleichmäÙig um sich griff. Wir können noch die Accentverschiebung Schritt für Schritt verfolgen, auch auf dem Gebiete französischer Dialekte. Man vergleiche z. B. Ban de la Roche (Oberlin S. 113), wo, wie in den meisten ostfranz., franco-prov. und dann wieder südital. Dialekten, das Impf. Conj. auch Funktion des Praes. Conj. übernommen hat:

- <i>eüs</i>	- <i>euße</i>
- <i>eüs</i>	- <i>euße</i>
- <i>eü</i>	- <i>euße</i>
- <i>eumes</i>	- <i>eunses</i>
- <i>eumes</i>	- <i>eunses</i>
- <i>eument</i>	- <i>eunsent.</i>

Speziell wird davon noch Abschnitt 5 handeln. Etwas anders ist der Vorgang in den Gegenden, wo *ie* vor Konsonanten zu *i*, und auslautendes *ai* zu *i* wird, wie in den von Häfelin beschriebenen Freiburger Dialekten, in Greierz (Cornu, Romania IV 236 ff.) und sonst, wo also 1. Fut. und folglich 1. Perf. auf *-i* auslauten. (Wenn *hajo* hier *e* lautet, so liegen äußere Einflüsse vor, die die regelmäßige Entwicklung störten.) Inwieweit etwa auch *ds* zu *i* wurde, lasse ich dahingestellt: freib. Perf. Fut. 2. *i* spricht dafür, greierz. Fut. 2. *i*, Perf. 2. *ai* eher dagegen. Es kann jedoch dieses *-i*-Perf. aus *es* entstanden sein, vgl. $\bar{i} = es$ (rom. *es*), wir hätten dann für diese Dialekte die gleiche Regel wie fürs Provenz. Span. u. s. w. 2. kann den Vokal von 1. angenommen haben. Hier war nun noch mehr die Möglichkeit gegeben, das *i* als Charakteristikum des Perf. zu behandeln. Der Plural fehlt; er ist ersetzt durch *r*-Formen, die auch den ganzen Singular beherrschen und ebenfalls den thematischen Vokal *i* aufweisen, während die Personalendungen die des Impf. Ind. = Impf. Conj. sind. Es kann also das lat. Pqpf. Ind. vorliegen — eine Annahme, der ich nicht beistimmen kann, weil dieses Tempus, sehen wir vom ältesten Rom. ab, durchaus die Bedeutung des Konditionals hat. Wo es in der Funktion des rom. Perfektums erscheint, halte ich Neubildung von 6. aus für wahrscheinlicher, auch wenn man, wie hier, für die Personalendungen noch zu weiteren Neubildungen Zuflucht nehmen muß. Übrigens fehlt mir jetzt das Material zu genauerer Untersuchung.

Endlich noch die in altlotringischen Texten häufigen *e*-Formen, über die Mussafia Literaturbl. 1881 S. 105 gesprochen hat. Gegen die dort gegebene Erklärung: 2.—6. (*es et emes este erent*) $e = ai = a$ spricht doch wohl, daß $e = afrz. a$ in betonter Silbe keineswegs ein Merkmal unserer Dialekte ist. Vielmehr wird auch hier in früherer Zeit als etwa im übrigen Frankreich *ai* zu *ei* geworden, und vielleicht 2. *es* gelautet haben, von wo aus die Verbreitung rascher erfolgen konnte. Da zusammenhängende Arbeiten über

die Sprache dieser Gegenden in Aussicht gestellt sind, so breche ich hier ab.

Bevor ich nun weiter gehe, ist ein Rückblick über die bisherigen die Frage nach der Grundform des romanischen Perfekts behandelnden Arbeiten zu geben. Allfällige Unterlassungssünden namentlich in früherer Litteratur möge man einem jungen Romanisten, der nicht die ganze Entwicklung der Wissenschaft mit gelebt hat, zu gute halten.

Diez Gr. II³ 133 äußert sich: „Die Flexion des Perfekts *avi avi ivi* erfuhr überall und schlechthin Synkope des *v*, die im Latein nur in der 2. Sg. und in der 2. und 3. Pl. erster und zweiter und durch das ganze Perfekt dritter Konjugation stattfand“ und sieht S. 152 Delius folgend in dem *o* von ital. *cantò* = **cantáo* einen „Nachlaut“ *o*. — 1867 belegt Schuchardt Vok. II 399 *avi* und bringt damit S. 401 die kal. ital. span. port. Form von 3. I., die port. span. von 3. II. III. zusammen, führt dagegen ital. 3. II. III., rum. 3. I. III., prov. frz. 3. I.—III. auf *ait*, *eit*, *iit* zurück, deren letzteres S. 505 belegt wird. — 1868 setzt Mussafia Darstellung der altmail. Mundart S. 19 als Vorstufen von altmail. *omo*: *aumus*, *av'mus*, *avimus* an. — 1878 (?¹) D'Ovidio, Arch. Glott. IV 175 sieht in *campob.*-*ait* eine Spur des *t* von lat. *avit*, woran Ascoli die Frage knüpft, ob nicht das frz. *a* statt *e*, das *tt* im Campobasso, ital. span. *o*, sicil. *au* sich unter vulgärlat. *cantav't* (*cantaut*) vereinigen ließen. — Wenig später erkennt Caix, Giorn. fil. rom. I 229—232 in dem *o* auch von II. III. die Reste des alten *v*, leugnet dagegen Spuren des alten *i* in *avit*, wovon er von D'Ovidio ebenda II 63 getadelt wird. Beide Gelehrte halten das *v* südlicher Dialekte in 1. für alt. Dafs frz. *at* auf *avit* beruhe, sprach ebenfalls um dieselbe Zeit G. Paris aus Romania VII 368. — 1880 acceptiert Caix in den Origini S. 228 Anm. 1 D'Ovidios Auffassung von *atte* und wendet sie auch auf *itte* an. — 1882 sucht zum ersten mal, soviel ich sehe, Thurneysen, Verbum être S. 20 Rechenschaft zu geben über den Mangel des *v* in 1., er erklärt *amavi* aus *amavj^v* bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes; auf dasselbe war auch Neumann gekommen und hat seine Ansicht in der Dezembernummer 1882 des Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. (Bd. III 468 Anm. 8; datiert vom 1. Juni 1882) angedeutet, 1884 in der Ztschr. VIII 363 ff. weiter ausgeführt. — Ebenfalls 1884 schreibt Gröber Arch. f. lat. Lex. I 229 „die Ausstofsung des *v* im Perf. der *i*- und *a*-Konjugation hat ihre Analogie in der Gestaltung starker Perfecta.“ Etwas älter ist H. v. Feilitzens Vers del Juis XXII Anm. 2¹): „Har denna synkope af *v* ursprungligen inträd i former som *plui* (*pluvi*) der *v* stätt efter labial vokal.“ Nur auf 2. 3. 6. beziehen sich endlich Mussafias Worte Zur Präsensbildung S. 1: „Die Sprache strebt darnach, das Tonverhältnis der einzelnen Formen eines und

¹ Bei der eigentümlichen Publikationsart des Arch. Glott. wäre es wünschenswert, dafs, wie in andern Zeitschriften, irgendwo das Datum der Ablieferung der Arbeiten an die Redaktion beigefügt wäre.

desselben Tempus gleich zu stellen. Daher statt *-avisti -avistis -averunt* überall die schon lateinischen Kontraktionen zu *-asti -astis -arunt*, welche zu *-avi -avit -avimus* besser stimmen.“ Einiges andere habe ich teils schon genannt, teils wird es noch zu nennen sein. — Beinahe alle diese Erklärungsversuche (Ascolis *av't* und Gröbers und Mussafias Bemerkung ausgenommen) leiden an demjenigen Fehler, an dem die heutige Romanistik überhaupt krankt: an Einseitigkeit. Sie beschränken sich entweder auf einen einzelnen Dialekt oder nur auf eine einzelne Person von den sechs in Betracht kommenden. Man wird nicht von mir verlangen, daß ich nun nochmals alles kritisch beleuchte, und alle Einwände geltend mache, nur D'Ovidio-Caix' *-ite = vt + e* und Thurneysen-Neumanns *avz* bedürfen einer eingehendern Widerlegung. Wenn auf toskanischem, genauer gesagt auf pisanischem Gebiet *iv(i)t* zu *itte* wird, so muß man sich billigerweise fragen, weshalb denn nicht ebenso *av(i)t* als *atte* erscheine. D'Ovidio, in dessen Dialekt alle drei Konjugationen gleichmäßige Endung aufweisen, war freilich dieser Frage enthoben, nicht aber Caix. Ich finde sie nirgends gestellt, geschweige denn beantwortet, ich sehe auch in den Lautgruppen (hier *av* dort *iv*) keinen physiologischen Unterschied, der etwa die verschiedene Behandlung rechtfertigen könnte. Wenn nun aus *evit* (die Richtigkeit dieser postulierten Form für den Augenblick zugegeben) auf bestimmtem Gebiete *ette*, aus *ivit* auf viel engerm *itte*, aus *avit* auf noch viel engerm *atte* auf lautmechanischem Wege entsteht, so ist man zunächst versucht, da wo *atte* und *itte* fehlen, ihre Verdrängung durch irgendeine Analogie anzunehmen. Wenn sich aber ergibt, daß die tatsächlich an Stelle von *atte itte* stehenden Formen die lautgesetzlich entstandenen sind, daß *evit*, worauf *ette* beruhen soll, bloß erschlossen ist und auf ganz schwachen Füßen steht, daß dagegen die Entstehung und Ausbreitung des *ette* aus *edit* sich Schritt für Schritt verfolgen läßt und sozusagen keine einzige bloß vermutete Zwischenstufe erforderlich ist, so wird man eben annehmen müssen, daß das erstgenannte von den drei Gebieten, das größte, den ursprünglichen Zustand bewahre, daß die beiden andern kleineren sekundäre Entwicklungen zeigen — sobald man wenigstens nachweisen kann, wie diese entstanden sind, sobald sich ihre räumliche Beschränkung begründen läßt. Dieser Aufgabe wird der 4. Abschnitt der vorliegenden Arbeit gewidmet sein. — Gegen die andere Annahme zuerst ein kleines lautliches Bedenken: das frühe Zusammenfallen des *ai* (oder besser der *ai*), die ich aus vulgärlat. *ai* erkläre, die nach Neumann aber erst auf spezifisch französischem Gebiete entstanden sind, mit *e*, während doch sonst frz. *ai* recht lange von *e* geschieden bleibt. Immerhin lege ich darauf wenig Gewicht, die Stellung im direkten Auslaut mag immer das ihrige beigetragen haben (doch dürften gerade Satzphonetiker das nicht zu sehr betonen), mehr schon auf anderes prov. kat. u. s. w., was ich oben angeführt habe. Dann aber: die Deutung aus *vz* ist nur fürs Frz. Prov. und wenige andere Dialekte, nicht fürs Ital. Span.

Port. Sicil. Rum. u. s. w. gültig. Nach Neumann Ztschr. VIII 267 hätten die drei ersten Personen des Perfekts I. lauten müssen: *-ai -ais -el*. Nach dem, was wir auf den verschiedensten Gebieten zu beobachten Gelegenheit hatten, wäre nun eine Ausgleichung nach dem Praes. von *habere* und dem Futurum im höchsten Grade merkwürdig: Neumann nimmt Rückwirkung von 5. auf 2. an, sonst findet das nur unter bestimmten, oben jedesmal möglichst hervorgehobenen Bedingungen statt, die im Frz. fehlen. Und nach welcher Analogie soll *at* entstanden sein? 6. lautet *erent*. Soll nun allein 4. und 5. die in sehr indirekter Beziehung zu ihnen stehenden 2. und 3., nicht aber 1. und 6. umgestaltet haben, während doch sonst 1. und 2., 3. und 6. am engsten durch logische Bande, wie wir mehrmals gesehen haben, verknüpft sind. Dafs 4. auf 3. wirke, sehe ich nirgends, wenn umgekehrt 4. von 3. im Altmail. ein *o* empfängt, so ist dies aus mehr als einem Grunde ein durchaus verschiedener Fall. — Ich weifs nicht, ob mein Verfahren noch einer besondern Rechtfertigung bedarf. Als obersten Grundsatz stelle ich hin, was ich schon ausgesprochen habe: das Vulgärlatein ist eine einheitliche Sprache, dialektische Varianten innerhalb desselben sind eben nichts anderes als romanische Sonderentwickelungen. Die Einheit hat sich, nach dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert, in dialektische Vielheiten aufgelöst, zuerst in der physiologischen Bildung der Laute, dann allmählich in den mechanischen Veränderungen oder Entwickelungen derselben; erst viel später in den Wortformen, in den Flexionen. Im übrigen verweise ich auf Gröbers grundlegende Arbeiten im Arch. f. lat. Lex. I, dessen Standpunkt ich im ganzen teile. Man könnte nun z. B. mit Rücksicht auf campob. *amavø* als vulgärlat. doch *amavi* ansetzen, und dann sagen, ital. *amò* = *amayt* sei erst in der Sonderentwickelung des Ital. auf die Weise entstanden, wie ich etwa anzunehmen gezwungen sei, dafs es aus vulgärlat. Gebiete aus kl.-lat. *avit* entsprungen sei, also sagen wir einmal zu ital. *amasti* bildete man statt *amavi*: *amai*, statt *amavit*: *amayt*. Man sieht sofort das Unsinnige einer derartigen Erklärung. Einmal wäre die Parallelförmigkeit für 3. nur *amait*; sodann mußte dem Italiener *amavi* ganz konform gebildet scheinen wie *amasti*: Stamm + Infix + *i*. Selbst die starken Verba, auf die sich Gröber beruft, helfen wenig: *vidi vidisti vidit* hätte wohl ein *amī amait*, kaum ein *amdi* nie ein *amdt* hervorbringen können. — Was mich nun vollends in der Ansicht bestärkt, dafs die vulgärlat. schwachen Verba nicht ein *v*-Perfectum im Sinne des klassischen gebildet haben können, ist die Entwickelung der starken *v*-Verba: *plōvi, novi, crevi, pavi*, deren gemeinrom. Grundformen *plōvui, novui, crevui, pavui* sind, wie man längst weifs. Lügen gleichmäfsig *amavi* und *crevi* zu Grunde, so bliebe die verschiedene Entwickelung unerklärt; gerade *crevi*, dessen Praesens ohne jeden Einfluß auf das Perf. sein mußte, ist mehr als etwa *pavi* geeignet, als Musterbeispiel zu dienen. Stehen aber nebeneinander *amai*: *crevi*, so ist alles begreiflich. Vgl. übrigens wegen *crevi*: *crevui* Abschnitt 3.

Bevor ich nun auf das Verhältnis von vulgärlat. Perfekt zum klassischen eingehe, setze ich folgende Worte Engelbrechts (Wiener Studien VI 219) her: „Terenz gebraucht regelmäsig die verkürzten Perfektformen und gestattet sich die vollern in freier Weise nur am Versende“, woraus hervorgeht, „dafs die verkürzten Formen zu Terenz' Zeit im Sermo urbanus, im Kreise der Scipionen, in dem sich der Dichter bewegte, die einzig gebräuchlichen gewesen sein mußten.“ Plautus dagegen gebraucht im Versinnern beide Formen promiscue, am Versende viermal häufiger die längern als Terenz. Dies bezieht sich aber nur auf 2., 5., 6. und die abgeleiteten Tempora, 3. *ai* 4. *amus*, die aus Lucrez bekannt sind, fehlen beiden Dichtern. Also Plautus konjugierte:

avi avisti avit avimus avistis averunt,

Terenz:

avi asti avit avimus astis arunt.

Oder vielleicht in 1. *ai*. Und hier kommen nun zunächst die sardinischen Formen in Betracht, die mancher bisher vermifst haben wird. Ich lasse die moderne Entwicklung beiseite, da mir nur Diez und die Urkunden in den Mon. hist. pat. X, nicht aber Spano zur Verfügung stehen. Als altsard. Perf. erhalten wir:

ai ? ait aimus ? arunt.

Ausfall von *v* ist im Sard. Gesetz, es geben also 1. 3. 4. genau das alle Zeit übliche Paradigma wieder, die übrigen romanischen Sprachen das bei Terenz in den Anfängen vorhandene, bei Lucrez entwickelte und schüchtern in der Litteratur auftretende (denn nichts hindert, an Stelle jenes *ai*: *ait*, *amus*: *ammus* zu setzen, das aus leicht begreiflichen Gründen aus den Handschriften verschwunden ist), nachher aber verpönte. Nehmen wir dazu, dafs die Romanisierung Sardinien zwischen die Zeit des Plautus und diejenige des Terenz fällt, und dafs die Schriftsprache in ihrer Aufnahme neuer Schöpfungen immer etwas spät kommt, so hindert nichts, für die Zeit des spätern Dichters schon das gemeinrom. Paradigma anzusetzen. Wir hätten damit eine der schönsten Stützen für Gröbers vulgärlateinische Perioden. — Damit ist die Frage nach der Entstehung des *ai* u. s. w. aber noch immer ungelöst, und ich gestehe, jetzt mehr im Dunkeln zu sein als früher, wo ich zum ersten Mal auf die abweichende Formation kam. Ich beschränke mich auf einige Andeutungen. Das lat. Perf. ist anerkanntermassen zusammengewachsen aus zwei funktionell und formell verschiedenen Zeiten, die im Skr. Iran. Griech. als Aorist und Perf. auseinandergehalten, und funktionell im roman. eigentlichen Perf. (= Aorist) und periphrastischen Perf. (*habeo amatum*) wieder getrennt sind. Das *s* in 2. 5. sowie die sog. *s*-Perf. gehören dem alten Aorist an. Den abgeleiteten Verben, die oben im Lat. das Hauptkontingent der *a*- und *i*-Klasse bildeten, fehlte in gemeinindogermanischer Periode das aufserpräsentische Tempussystem (Fut. Aor. Perf.), die Einzelsprachen griffen zu verschiedenen Neubildungen, speziell beim Perf.

das Griechische zu *k*, das Germanische zu *t*, das lateinische zu *v*.
Als Paradigma von zwei alten Verben erhalten wir:

Perf.: <i>vēni</i>	Aor.: <i>dixi</i>
<i>venīti</i>	<i>dixti</i>
<i>vene</i>	<i>dixt</i>
<i>venīmus</i>	<i>dixmus</i>
<i>venītis</i>	<i>dixtis.</i>

Auf die genaue Form der Personalausgänge kommt es mir nicht an; 6. lasse ich, weil besonders verwickelt, beiseite. Verba, deren Stamm auf langen Vokal auslautete, fügten diesem, unter noch nicht näher bestimmten Bedingungen, ein *v* an, vgl. *crev-i* zu *cer-no*. So mußte, wenn wir dem obigen Muster folgen, ein derartiges Verbum lauten:

Perf.: <i>mōvī</i>	Aor.: <i>mōsi</i> ¹
<i>mōvīti</i>	<i>mosti</i>
<i>move</i>	<i>most</i>
<i>mōvīmus</i>	<i>mosmus</i>
<i>mōvītis</i>	<i>mostis.</i>

Infolge von Kontaminationen, die hier nicht weiter begründet werden können, entstand dort *venisti, stis*, hier *movisti, movit* einerseits, *mōvt, mōvumus* andererseits. Ein Stamm wie *amaj-* bildet nun, mit Berücksichtigung der elementarsten Lautgesetze (Ausfall von *v^jv* u. a.) sein Perf. *āmai, asti, āt, āmus, astis*. Als nun 3. 4. mit den entsprechenden Praesensformen identisch wurden, da führte man nach dem Muster der langvokalischen Wurzelverba, die in 2. und 5. mit den abgeleiteten zusammenfielen, 3. *amavt* 4. *amavmus*. Das Nebeneinander von *mosti* und *movisti* u. s. w. konnte dann auch ein *amavisti* erzeugen. Als dann, wie es scheint erst in nachplautinischer Zeit, das Perf. und der Aor. ganz in einander aufgingen, da wählte die Vulgärsprache die kürzere Form, und zog die längere nur da vor, wo 1. Sg. von jeher *v* enthielt, die klassische Sprache aber mit *mōvt*, jeder Kunstsprache eignen Trieb nach höchster Regelmäßigkeit (was hat nicht in solchem Streben das klassische Sanskrit geleistet!) hielt sich an die längern. Zur Bestätigung dieser Erklärung kann noch ein Umstand dienen. Während es von jeher Wurzelverba auf *-ā* und also Perf. *-āv* gab, fehlen solche auf *ī* bzw. *iv* im Latein. fast ganz. Man könnte *livi sivi trivi* erwähnen. Deren ersteres steht aber für älteres *levi = loivi*; *sino* bildet sein altes Perf. ohne *v*: *sii, sisti*; über *trivi* wage ich kein Urteil, da mir das Verhältnis der zwei Wurzelformen *ter* (vgl. noch gr. *τερέω*) und *trī* (vgl. litauisch *trīnū, trīnimas* [*y = ī*] u. a.) unklar ist. Man wird also von vornherein vermuten dürfen, die *v*-Bildung habe bei den *ā*-Verben, wo mehrere alte Fälle vorlagen, intensiver gewirkt als bei den *ī*-Verben, wo höchstens einer existierte. Und dem entsprechend finden wir denn als das ständige Paradigma der alten lateinischen Grammatiker *amavi, audii*. Es liegt der Annahme, daß für I. doch

¹ *ōv* wird vor Konsonanten zu *ō*.

die klassische Flexion einst auch die vulgäre gewesen, daß dann dort III. nach I., hier I. nach III. umgeändert worden sei, nichts entgegen; es zöge dies eine sehr unbedeutende Änderung in der zeitlichen Aufeinanderfolge, nicht im Grundgedanken meiner Erklärung nach sich. — Nur eines kann ich nicht beweisen: die Assimilation von *vm* zu *mm*; daß labiale Verschlusslaute vor *m* zu *m* werden, ist bekannt; für *v* aber fehlt, so viel ich sehe, ein zweites Beispiel. Freilich auch ein direkt Widersprechendes, da nur eine isolierte Form, nicht Bildungen wie *momen*, sichern Aufschluß geben können.

Ich weiß sehr wohl, daß ich mit dieser Konstruktion nicht ganz im Einklang stehe mit einem der hervorragendsten Sprachforscher, der kürzlich das lat. *v*-Perf. eingehend behandelte. Allein auch seine Darstellung, so einleuchtend sie auf den ersten Blick ist, läßt doch noch manchem Zweifel Raum, scheint auch, nach der Art wie er sich über *amasti: amavisti* äußert, erst ein Probewurf zu sein. Wer freilich die Möglichkeit, aus dem Romanischen Formen zu erschließen, die uns zufällig nicht überliefert sind¹, leugnet, der wird mir von vornherein nicht zustimmen. Allein was für innere oder äußere Gründe will man gegen eine derartige Rekonstruktion einwenden? Wie die vulgäre Form aus der klassischen mit gesetzmäßigen Mitteln erklären?

Eine weitere Ausführung mit Rücksicht auf die latein. Tempusbildung überhaupt läßt sich vielleicht anderswo geben.

2. Die II. Konjugation.

Die II. romanische Konjugation umfaßt die II. und III. lateinische. Die Perfecta der III. lat. sind durchgehends stark gebildet, die der II. lat. teils stark, teils schwach auf *ui*, oder in Stammverben auf *vi*. Die letztern sind entweder in andere Konjugationen übertreten (*plere, delere*) oder ganz verschwunden (*flere, nere*: vgl. *nere* i. e. *filare* Loewe Prodr. 409 *olere*). Es blieb den Einzelsprachen überlassen, neben dem starken Typus einen schwachen zu suchen; ein Versuch, eine gemeinromanische Grundform zu rekonstruieren, hat sich als vergeblich erwiesen.

1. Rumänisch. Bevor 4. 5. von 6. aus neugebildet wurden, behielt 4. die alte Betonung, also *fec̄ fecēši fece fēcem fēcet fēceru*. Man beachte, daß auch 5. mitgezogen wurde, was wohl nur möglich war, wenn die vorletzte Silbe offen war. Auffällig ist daneben die Festigkeit des Accents in 2. Später, als das *-i* in 1. fiel, schuf man sich eine neue Endung *ei* nach dem Muster von *ai: aşi, ii: işi*, was um so leichter möglich war, weil 1. und 2. in steter Gegen-

¹ Für den Wortschatz dürften Gröbers Zusammenstellungen auch den größten Skeptiker bekehren. Nur ein Zufall bewahrt uns bei Nonius aus Lucilius ein *canicae* Kleie; das Dim. *caniculae* findet sich heute im Neap. Tar. Sic. und wohl noch weiter. Existierte jene Noniusstelle nicht, so würde man über das vom Romanisten erschlossene **canicula* Kleie den Kopf schütteln. Mit wieviel Recht?!

sätzlichkeit stehend sich gegenseitig leicht beeinflussen. Daß dies *ei* nicht identisch ist mit dem prov. *iev*, wie Diez Gr. II 270 annahm, daß es mit andern Worten *ei* nicht *ei* ist, beweist der Mangel der Palatalisierung des vorhergehenden Lautes. Die schwachen Verba II. haben im Rumänischen *u* als Charakteristikum, vgl. den nächsten Abschnitt.

2. Italienisch. Die schwachen Endungen lauten heute: *ei* *esti* *e emmo este erono*. Ihr Ausgangspunkt ist ebenfalls 2. und 5. Alle Verba hatten hier *esti este*. Die *u*-Verba flektierten:

sappi
sappesi
sappe
sappeste.

4. und 6. sind zweifelhaft; auf dem *u* blieb der Accent nicht, sondern rückte entweder vor oder rückwärts. Die Analogie der übrigen starken Verba läßt letzteres als das von Anfang an wahrscheinlichere vermuten. Da nun hier die endungsbetonten Formen den Praesensstamm, die stammbetonten einen abweichenden aufwiesen, so konnte auch in die schwachen Formen der *s*-Perfecta der Praesensstamm Eingang finden.¹ Bei diesen erhalten wir:

dissi
dissesi
disse
dissimo
dissese
dissero.

Nehmen wir dazu noch ein Verbum vom Typus *-dēdi*:

vendēi
vend[ed]esti
vendēde
vendēdemo
vend[ed]este
vendēdero.

Ich setze 1. *dēi* an. Der Satz, wonach *ē* nach dem Tone vorhergehende Konsonanten so beeinflusst wie *io* vor demselben, dürfte, auch auf *i* ausgedehnt, unter anderm *piē* erklären: *piēde* Pl. *piēdi* = **piēi*, woraus dann ein neuer Singular *piē*, umgekehrt der Plural *piēdi* nach dem Singular. Nach dem Muster von *piē* — *piēde* schafft man sodann *fe* neben *fede*, und von hier gehen die apokopierten Formen der Substantiva auf *-tade* (deren *d* durch Dissimilation aus *t* entstanden war) aus.

Als nun im Florentinischen die schwachen Verben in 6. die Endung *rono* statt *ro* annahmen, da war 4. der starken in auffälligem Gegensatz: schwach 4. 5. waren Paroxytona, 6. Proparoxytonon; stark 4. 6. Proparoxytona, 5. Paroxytonon. Also 5. und 6.

¹ Doch z. B. montal. *ebbi ebbesti ebbe ebbesse ebbano*, und ebenda umgekehrt *conoscei* u. s. w.

stimmten überein, infolge dessen auch 4. den Accent vorschleibt, und so, mit Anlehnung an I. III., zu *emmo* wird. Damit war der Ausschlag gegeben; zu *esti emmo este* entsteht wieder nach dem Muster von I. und III. 1. *ei* 3. *e* 6. *erono*. Die Verba auf *-dedi* vereinfachten *-dedemmo* ebenso zu *-demmo* wie schon früher *-dedesti* zu *-desti*. Neben florent. *erono* haben wir nun *ero*, *iero* nicht nur in südlichen Dialekten, z. B. Sicilien, Campobasso, sondern in Rom (Cola di Rienzi), Pisa und Perugia (die Beispiele, die sich in den Chroniken auf jeder Seite finden, setze ich nicht hieher). Man wird nicht fehlen, wenn man von *-dedro* : *diedro* ausgeht. Dies ist um so wahrscheinlicher, als in diesen beiden Dialekten namentlich in Pisa vorwiegend 6. Perf. von 3. mit *-no* gebildet ist, 3. *dedit* aber als *die* erscheint. — Wo 6. I. III. nicht Proparoxytonon wurde, sondern entweder also *-ro* behielt, oder zwar *no* annahm, aber das erste *o* synkoptierte: *-rno*, wie z. B. im Römischen, Neapolitanischen, Sicilianischen, da bleibt auch 4. der starken Perfecta bis heute auf dem Stamme betont, selbst römische Zeitungen, z. B. der *Popolo Romano*, bieten nicht etwa nur im Inseratenteil häufig genug Beispiele dafür.¹ Für diese Dialekte ist dann auch der Punkt, von wo aus eine schwache II. Konjugation geschaffen wurde, ein anderer. *-dedimus dederunt* werden in Analogie mit *destis* zu *demus derunt* vereinfacht, wodurch wieder gleichmäßige Silbenzahl erreicht wird. Weshalb das Toskanische nicht ebenfalls, bevor die Accentverschiebung in 4. eintrat, diesen Weg einschlug, das vermag ich freilich nicht zu sagen, doch wird niemand nur deshalb *emmo* aus *emmo* durch Einfluß von *este* entstehen lassen wollen. In vielen südlichen Dialekten sind II. und III. im Perf. ganz identisch und zwar nicht nur in denjenigen, die *e* und *i* stets zusammenfallen lassen, sondern auch da wo sie z. T. getrennt bleiben. Die Gründe sind wohl an verschiedenen Orten verschiedene. Zunächst da wo *e* bei folgendem *i*, *u* zu *i* wird (Moliternu *pirdivu*, S. Martino d'Agri *accadive*, Saponara di Grumento *accarie*, Senise *risuluviv*, Spinoso *risulvivi*, alle in der Basilicata; Cerignola *succidii dicii*, Lucera di Puglia *arvinij* u. a. Capitanata), waren jedesfalls 1. 2. 5. in beiden Konjugationen identisch; 3. *eu* konnte ebenfalls auf lautlichem Wege zu *iu* werden, so dafs 4. und 6., falls sie verschieden waren, leicht folgten. Vielleicht war der Übergang an diese letztere Bedingung geknüpft: in Campobasso, wo 3. *ette* abweicht und nur 1. 2. 5. lautgesetzlich identisch sind, hat die *e*-Konj. in 3. 4. 6. den Sieg davongetragen. Ebenso in Sicilien, vgl. noch unten S. 255. In Teramo findet der Zusammenfall ebenfalls auf rein lautlichem Wege statt, da *ei* zu *ii*, *esti* zu *isti* werden mußte, *ai* zu *(i)ó* wird. 6. = 3. kommt nicht in Be-

¹ Auch im Senesischen vgl. Gigli, Vocab. Cater. ed. Fanfani II 246: „Molti poi sono gli errori, che si commettono in questo tempo (im remoto) dal volgo sanese — dicendo — *andiedemo, stiedemo*.“ 247: „Errano parimente nella prima del plurale coloro (ed è questo errore molto comune) che la formano dalla terza singolare di questo tempo con aggiugnere *mo* ora con la *m* doppia ora colla semplice, formando — da *lesse*: *lessimo*, da *credette*: *credettimo*.

tracht, über 4. 5. vgl. Abschnitt 5. Vielleicht auch in Gessópalena; da hier in 1. das *t*-Perf., in 3. das *s*-Perf. erscheint, so ergibt sich eine Beeinflussung der drei Singularpersonen, die also sehr leicht nach dem Muster von 1. 2. ein *i* auch in 3. bewirken konnte. Über das Verhältnis zum Impf. Conj. in diesen Gegenden, das z. T. ähnlich ist wie im Rum. kann erst später gehandelt werden.

In Oberitalien ist der *e*-Typus stark ausgeprägt und greift mächtig in den starken hinein. Da in den verschiedenen Monographien davon genügend gesprochen ist, so brauche ich wohl keine Beispiele zu geben. Auch hier behalten die starken Perfecta ihren Accent: *videmo*, vgl. z. B. Mussafia Bonvesim S. 24. Die Neubildung von 1. 3. 4. schw. mufs erfolgt sein, als *e*—*i* noch erhalten war; die Verba auf *-dedi* bildeten wie im Sic. 4. *de[di]mo*, 3. *de[di]t*] z. T. auf lautgesetzlichem Wege, 1. *dēdi* sollte mail. **degi* geben, an dessen Stelle aber *-degi* nach *-degi* erscheint. Die Vereinfachung der Reduplication liegt klar vor in altmail. *crigi cregi* (*credidi*), wogegen 3. *crete* wohl nach *stete* (1. *stigi* mit von *crige* übertragenem *i*) gebildet ist. *dei* von *dare* findet sich altven. im Exempelbuch 152.¹ Bei den starken Verben, die erst nach und nach schwach werden, waren der Sprache zwei Möglichkeiten gegeben: entweder nach dem Muster der übrigen Verba III., d. h. also nach Infinitiv, Praes. 4., Impf. u. s. w., 3. *è* zu bilden, oder aber einfach an 2. Perf. *issi* anlehnd. Sie wählt beide, wie das starke Schwanken in den altven. Denkmälern beweist.

Wenn umgekehrt im Bolognesischen die *e*-Konj. auch III. verschlingt, so steht das wohl damit im Zusammenhang, dafs *i* wie im Romagn. im direkten Auslaut zu *e* werden mußte, vgl. in der Parabel bei Biondelli S. 224 *què = eccuibi*, vielleicht auch vor *ss st*, vgl. *dess: dīxit*, *mess: mīsit*, *vest: vīstam*, also in 2. 3. 5., den einzigen schwach gebildeten Personen, zu denen noch 6. *em* gerechnet werden mag. Es ist also auch hier die Ausbildung der schwachen Flexion eine junge, ausgegangen von 2., das 3. nach sich zog, da infolge der Auslautgesetze 3. mit 1. fast stets zusammenfiel.

3. Gegenüber dem im Neuspanischen sämtlichen Personen aufser 6. angehörigen *i* zeigt die alte Sprache in 4. 5. *ie*. Eine Spur der Stammbetonung in 4. starker Verba fehlt gänzlich, auch hier ist das Span. wie in der Flexion viel rascher gegangen als andere Sprachen. Während ich im Rum. und Ital. glaube, die Accentverschiebung im Impf. Conj. dem Einfluß des starken Perfekts

¹ Die Stelle ist zu bessern: das erste *deo* und das zweite *eo* der Zeile sind zu streichen. Auch sonst gäbe der Text zu sehr vielen Besserungen Anlaß; zuweilen hat der Herausgeber aber auch mit Unrecht geändert, z. B. 410, wo *uinteno* in *ultemo* korrigiert ist, was gar nicht paßt. *uinteno* ist die regelmäßige allgemein bekannte Ordinalform von *venti*. In der allerdings etwas verschriebenen Stelle 444 f. verwischt die Korrektur des Hg. die Pointe der Erzählung. Man lese: *Or sti serpenti ne alde per deo* (fürwahr) *E uu no[n] de volè aldire*. 646 ist [*e*] unnötigerweise ergänzt, ebenso 805 *entrare*; dagegen 2 l. *quello de che ello*; 209 *per questo*; 217 *di a nui* u. a. m.

zuschreiben zu müssen, weil dort jene accentnivellierende Neigung sich sonst nicht bethätigt, sind wir im Span. nicht im gleichen Falle: die Accentverschiebung in 4. 5. Impf. Ind., im Fut. Conj. und in beiden Kondiz. zeigt, daß man die Accentgleichheit des Fut. und des schw. Perf. in allen außerpräsentischen Zeiten durchführte. Ähnlich wie das Span. verhält sich das Portugiesische, das ich, weil instruktiv, voranstelle. Die starken Verba sind noch heute von den schwachen im Vokal der endungsbetonten Formen geschieden, also:

<i>vendei</i>	<i>disse</i>
<i>vendeite</i>	<i>disseste</i>
<i>vendeu</i>	<i>disse</i>
<i>vendemos</i>	<i>dissemos</i>
<i>vendestes</i>	<i>dissestes</i>
<i>venderão</i>	<i>disserão</i>

Ebenso das Perf. von *dare* zunächst:

dēi **dēste* *dē* **dēmos* **dēste* **dērão*,

woraus durch Zusammenziehung der Hiatusvokale:

dēi *dēste* *dē-u* *dēmos* *dēstes* *dērão*.

Nehmen wir dazu das theoretische Perfekt von *dixi*:

2. *disseste* 4. *dissemo* 5. *dissēstes* 6. *dissero*.

Vergleicht man die Differenz zwischen *muliçere(m)* und *pariete(m)*, so kommt man auf die Vermutung, vor *r* sei tonloses *e* offen gewesen. Als nun, wohl gleichzeitig mit dem Untergang der III. lat. Konj. in 4. 6. der starken Verba der Accent vorrückte, erhielt man *dissēmos* *dissēron*, was zunächst unter dem Druck von *dēmos* zu *dissēmos* umgestaltet wurde, worauf dann *ç* schließlichsich noch in 2. 5. eindrang. Damals muß aber der schwache *e*-Typus schon völlig ausgebildet gewesen sein, so daß zwei verschiedene Klassen entstehen konnten: eine Erscheinung, die da, wo die Ausbildung des *ç*-Perf. jünger ist wie im Ital., fehlt. Ausgangspunkte sind lediglich 2. und 5., die schon in sehr früher Zeit ein *ēi*, *ēu*, *ēmos*, *ērunt* hervorbrachten, *ç* wird zu *i*, dagegen *ç* blieb. — Wir können somit für Portugiesische keine *d*-Perf. nachweisen. Nun also altspa. *i iste io iemos iestes ieron*. Zunächst Belege:

2. *oviste* Alex. 213. 1620. Hita 12. 14 u. s. w., *viste, diste* 19 u. s. w., *feciste* Alex. 2046. Hita 213. 293, *dixiste* 1342, *podiste* 1447 u. s. w., *posc.* 849, *vim.* : *trop.* 757, *quis.* 761, *ques.* 762, *fezist* Cid 331. 332. 345, *pris.* 333, *aparec.* 334, *voiste* Berceo Loo 20, *fuist concebiste pariste* 22, *recebiste* 24, *conoc.* 24 u. s. w., vgl. noch 26. 27. 28 u. a., *pos.* Hita 849, *vin. trop.* 757, *nasc.* 713, *quis.* 761. 762 u. s. w. Selten ist 2. *ieste*, vom Reime gefordert wird es Hita 416 (sofern man nicht die Bindung *i* : *ie* will gelten lassen), häufiger im Alex. *ovieste* : *dieste* : *metieste* 1487, *sec.* 2100. 2119. — *iemos*: *oviemos* Cid 2143, vgl. 831. 2522. 3299. 2048, *prisiemos* : *fec.* : *serv.* : *audaremos* Alex. 1467, *vençiemos* 844, *veniemos* : *pris.* : *nasc.* 929 u. s. w., *trog.* 1288, *puç.* : *met.* : *fallec.* : *ov.* Berceo Silv. 495, *sal.* 118, *fil.* : *estid.* : *pod.* : *beb.* Duelo 148, *sufr.* : *compus.* : *fil.* 162, *diss.* Mil. 10. 43. 185 u. s. w. — 5. *iestes*: hier sind die Beispiele äußerst zahlreich, vgl. z. B. Cid *cinçiestes* 46

u. s. w. sehr oft; *vin.* 1649, *per.* 2867, *quis.* 2940. 3597, *fiz.* 3147, *espend.* 3238, *nasqu.* 2053 u. s. w., *dix.* Alex. 126, *sov.*: *conquis.*: *diestes* 176, *pod.* 1343, vgl. 2120, *nac.* Berceo Duelo 126, *defiend.*: *quis.*: *ov.* 227 (neben *tras.*: *distes*: *adux.*: *fec.* S. Silo 380), *puđ.* S. Silo 349 u. s. w. Auch hier halte ich vollständige Aufzählung aller Beispiele für unnötig, da dies zur Erklärung nicht viel beitragen würde. Wer sich speziell mit Span. beschäftigt, wird leicht Ergänzungen bringen können. Es ist klar, daß 2. *iste* 5. *iemos* 6. *iestes* nicht auf ein Paradigma zurückgehen, da jenes *isti* oder *esti*, diese *emus estis* als Grundlage verlangen. Nehmen wir *deđi* und *vidi*, so mußten diese, da *ºdº* fällt, lauten:

<i>deđi</i>	<i>vi</i>
<i>deđisti</i>	<i>vieste</i>
<i>deđe</i>	<i>vi</i>
<i>deđemos</i>	<i>viemos</i>
<i>deđiestes</i>	<i>viestes</i>
<i>deđieron</i>	<i>vieron,</i>

woraus dann, durch Einfluß der schw. Flexion, 3. *dió vió* und unter dem Drucke von 1. 3. auch 2. *diste viste*. Das schw. *e*-Perf., von 2. und 5. aus, lautet *-ei esti eo emos estes eron*, das starke, nach der Accentverschiebung, 4. *emos* 6. *ieron*. Als nun nebeneinander standen:

a	b	c	d
<i>vi</i>	<i>di</i>	<i>vendi</i>	<i>quis</i>
<i>viste</i>	<i>diste</i>	<i>vendiste</i>	<i>queseste</i>
<i>vió</i>	<i>dió</i>	<i>vendió</i>	<i>quiso</i>
<i>viemos</i>	<i>diemos</i>	<i>vendemos</i>	<i>quesemos</i>
<i>viestes</i>	<i>diestes</i>	<i>vendestes</i>	<i>quesestes</i>
<i>vieron</i>	<i>dieron</i>	<i>venderon</i>	<i>quesieron,</i>

fanden gegenseitige Ausgleichungen statt in dem Sinne, daß *ie* auch auf 4.c 4.d, dann 5.c 5.d übertragen wurden, da nur so 4.c vom Praes. unterschieden war, 5: aber mit *e* gegenüber dem *ie* von 4. 6. nicht wohl bestehen konnte; 2.d stand mit seinem *e* vereinzelt da und nimmt deshalb ebenfalls *i* an. Nunmehr war 1.—3. II. identisch mit 1.—3. III. und da die beiden Konjugationen auch sonst vielfach zusammenfielen, so dringt, zugleich unter Einfluß von 1., wo 2. und 5. gleichen Vokal hatten, *i* auch in 4. 5. II. ein. Dagegen blieb 6. *ieron* und wurde auf 6. III. übertragen, da das Verhältnis zu *ió* ein *ieron* passender erscheinen liefs als *iron*. Im Port., wo *éo* nicht zu *ió* wird, unterblieb auch die Verdrängung des *e* in 2. durch *i*. — Über *ieron* im Alex. ist schon viel geschrieben worden; vgl. namentlich Baist Ztschr. IV 586 ff., dessen *ie* (aus *e*) als Vorstufe von *ie* mir fürs Span. ebenso fraglich ist wie für irgend eine andere romanische Sprache. Zur endgültigen Lösung der Frage müßte festgestellt sein, ob sich derartige Formen auch heute in Dialekten finden und wie sie sich dort zu der Entwicklung des ganzen Verbalsystems verhalten. Es wäre möglich, daß *ie* durch *ie*

hindurch zu *ííe* wird in gewissen span. Dialekten, wie in andern romanischen, und dafs so Baists Erklärung durch Assimilation richtig wäre; es könnte auch *íoro* (= *íerunt*) unter dem Drucke von *iero* zu *ioro* geworden sein. Dafs schon zur Abfassungszeit der betreffenden Alexanderhandschrift *íí* zu *íe* geworden sei, ist gar nicht unmöglich, da der Diphthong *íí* von *ç* sehr alt (nicht aber gemeinromanisch, wenigstens nicht in der Stellung vor Nasalen: vgl. das Rumänische) sein wird. Da mir die neuspan. Dialekte fast ganz unbekannt sind, so lasse ich die Sache in suspensio. Es fragt sich noch, ob wir fürs Span. das *d*-Perf. anzunehmen haben. Da im Span. die endungsbetonten Formen starker und schwacher Verba identisch sind, also nicht, wie im Port., das Perfekt von *dare* vom schwachen Perf. II. abweicht, so läfst sich die Möglichkeit nicht ohne weiteres zurückweisen; ja, es wäre die Entwicklung der span. Formen etwas einfacher, wenn wir ein *vendēdi* u. s. w. zu Grunde legen dürften. Allein erstens wird doch wohl das Vulgärlatein, das nach Spanien kam, ziemlich identisch sein mit demjenigen Portugals, oder keinesfalls einen jüngern Sprachzustand repräsentieren, zweitens glaube ich gezeigt zu haben, dafs die Verschmelzung der zwei im Port. geschiedenen Typen in Beziehung steht mit dem Übergang von *eo io* in *ío*; dafs sie somit eine spezifisch spanische Lautentwicklung zur Vorbedingung hat, die in eine Zeit fällt, wo *dedi* längst aufgehört hatte, ein eigenartiges Perfectum zu sein, das so allmählich um sich greifen konnte, wie wir das im Ital. u. s. w. sehen. — Dafs in Miranda, wo in I. Umgestaltung des ganzen Perfekts von 1. 3. aus stattgefunden hat, II. nicht besser wegkommt, versteht sich von selbst. Hier waren 3. II. und 3. III. identisch, da *eu* zu *iu* wurde, vgl. *iu, miu, iuga (equa)*. So wurde zuerst 2. zu *-iste*, dann erhielt der Sg. vom Plur. aus *i*.

4. Das Wichtigste über das Provenzalische ist schon gesagt, das Gascognische kommt unten zur Sprache. Neben dem stark ausgeprägten *d*-Typus haben wir für die endungsbetonten Formen starker Verba das alte *ē* = lat. *i* bewahrt. Wo immer starke Formen durch schwache verdrängt werden, sind es eben die auf *-dēdi* zurückweisenden, die die Sprache wählt. Der offene Vokal geht wohl von 1. 3. 4. (bevor hier dann wieder nach spezifisch provenzalischem Lautgesetze vor Nasal der geschlossene Laut eintrat) 6. aus. Ein zureichender Grund, **vendēi* anzusetzen, das dann unter Einflufs von *amēi* zu *vendēi* geworden wäre, existiert nicht: eine derartige Annahme stiefse auf bedeutende Schwierigkeiten.

5. Am unklarsten ist das Französische, wo von jeher sich als Vokal der schwachen Formen *i* eingestellt hat. Die gewöhnliche Annahme: *dēdi* sei durch *dēi* hindurch zu *di* geworden, die kürzlich noch Neumann äufserte (Ztschr. VIII 365 ff.), scheidet daran, dafs auch diejenigen Dialekte, die *ēi* nicht zu *i* werden lassen, *i* im Perf. zeigen, also z. B. Gregor. Denn wenn Neumann hier zu *vendēdi* oder *vendēi* seine Zuflucht nimmt, so ist das ein sehr

schwacher Notbehelf. Damit *-didi* sich überhaupt als Perfektexponent ausbilden konnte, war Accentverschiebung nötig: diese selbst konnte hinwiederum nur stattfinden, weil man *vēdidī* ganz richtig in *ven + dēdi* zerlegte. Wenigstens wüßte ich keinen andern Grund anzugeben; daß *vēdidī* Gefahr lief zu *vēdi* zu werden (vgl. *vēdidisti* zu *vēdisti* S. 250), darf natürlich nicht als ein solcher gelten. Der Voraussetzung entsprechend finden wir denn auch sonst überall im Frz. sowie im Prov. und Ital. nur *dēdi*, nirgends *dēdi* als Grundlage, und es bedürfte die Abweichung auf dem einen Gebiete einer schwer zu erbringenden Rechtfertigung. *vēdivi* (was wohl nur symbolisch ist?) macht noch mehr Schwierigkeit; die analogische Umgestaltung von II. nach III. bezeichnet N. zwar als sehr leicht möglich, allein den Ausgangspunkt läßt er uns selbst suchen. Ich finde aber in allen sechs Formen höchstens *īsti* und *īsi*, die nach Neumanns Fassung des Umlautgesetzes unter gewissen Bedingungen gleichmäÙsig zu *is* werden, und diese allein genügen mir wenigstens nicht. Zu der bequemen Annahme eines lat. *issem* u. s. w., das dann das Perfekt beeinflusst hätte, wird in anbetracht der Formen aller andern Sprachen niemand schreiten wollen. Man könnte nun mit Neumann annehmen, daß *i* in 2. wegen des auslautenden *ī* berechtigt sei und daß von da aus eine völlige Umgestaltung der ganzen Konjugation stattgefunden habe. Allein auch dazu kann man sich nicht verstehen, am allerwenigsten in einer Sprache, deren Denkmäler so weit hinaufreichen. Jede Analogiebildung will ihre Zeit haben, sie fordert Vergessen alter Verhältnisse, das Erlöschen des Lautgesetzes, das diese Verhältnisse erzeugt hat, und endlich neue Kombinationen oder Konstellationen. Eine derartige völlige Umgestaltung von 2. aus, wie sie fürs Frz. schon der ältesten literarischen Zeit anzunehmen wäre, finden wir aber wenigstens in den Dialekten, die ich dargestellt habe und die uns oft nur in der heutigen Gestalt vorliegen, nicht, und wenn auch ihre Zahl verhältnismäÙsig klein ist, so genügt sie doch, um eine solche Annahme für unwahrscheinlich zu erweisen, um so mehr als die Bedingungen, 2. II. = 2. III., an vielen Orten vorlagen und doch nirgends die Wirkung hervorbrachten, die wir im Frz. sehen. Es müssen infolge eines Lautgesetzes, das sämtlichen nordfranz. Dialekten, aber nur diesen, angehört, eine Anzahl Perfektformen II. identisch geworden sein, mit denen von III., und diese haben dann die erstern nach sich gezogen. Da paßt, so viel ich sehe, nur jenes zuerst von Ascoli Arch. Glott. III 72 Anm. 1 aufgestellte, dann namentlich von Horning Lat. C 21 genau begründete Gesetz, wonach *ē* bei vorhergehendem Palatal zu *i* wird. Den Ausgangspunkt bilden somit *fecis* = *fecisti*, *fecistes* = *fecistis* und die entsprechenden Impf. Conj., ferner *dixi*, *duxi*, **lexi*, wie wohl Gröber Ztschr. VI 174 andeutet. Ob auch, wie Suchier anzunehmen scheint Ztschr. II 269, die *u*-Perf. ist zweifelhafter, sofern es nämlich schwer sein dürfte zu beweisen oder auch nur zu begründen, daß *ui* zu *ūi* und nicht zu *ūē* wird. Dazu kommt vielleicht, daß überall 2. Sg. wegen des *-ī*: *is* lautete. So hatte

man in einer ziemlich großen Zahl von starken Verben, darunter einigen der gebräuchlichsten, in allen schwachen Formen *i*, bei allen in 2. Sg. *i*, auf bestimmtem Gebiete in 1. Sg. *i*. Dies hatte ein Übergreifen und Übergreifen des *i*-Typus auf der ganzen Linie zur Folge, das nur da durch eine Gegenströmung gehemmt wurde, wo 1. nicht auf *i*, sondern auf *ei* auslautete, und die daher *e*-begünstigte. Während nun Gregor dennoch *i* herrschen läßt, findet bei Ezechiel u. a. das umgekehrte statt, *e* greift sogar in die *a*- und *i*-Konjugation hinüber. Die Gleichheit von 1. II. mit 1. I. (oben S. 243) trug das ihrige dazu bei, und so konnten hier die zwei Konjugationen gegenseitig sich beeinflussend ein für beide geltendes *e*-Perf. schaffen. — Ein $\varrho(v)i$ ϱsti , wie wir es fürs Ital. u. s. w. fanden, hätte hier nicht genügt, da ϱi nur wieder *ei*, *ai* ergeben hätte.

Um also nochmals zusammenzufassen: Ein einheitliches schwaches Perfectum für II. fehlt; in Spanien und Portugal wird es auf die endungsbetonten Formen aufgebaut, also ϱ -Perf.; in Frankreich auf $d\varphi di$, als ϱ - oder besser *d*-Perfekt; in Italien findet sich beides, in Rumänien keines von beiden.

Noch mehr als dieser zweite müssen die drei folgenden Abschnitte skizzenhaft gehalten werden, da sie zu dem eigentlichen Thema (dem Mangel des *-v-* im romanischen Perfectum) nur in indirekter Beziehung stehen.

3. Zu den *u*-Perfekten.

Die Zahl der gemeinromanischen *u*-Perfecta dürfte dreißig nicht überschreiten. Ich nenne die folgenden, ohne mich über die Entstehungszeit jedes einzelnen bestimmt auszusprechen:

habui jacui placui sapui tacui nascui valui cadui parui
potui nocui plovui volui tolui
movui cognovui
vixui vidui
bibui licuit
credui debui recepui crevui (venui) tenui
stetui.

Die altfrz. Verba, die Suchier Ztschr. II 255 ff. sonst noch anführt, sind teils einzelsprachliche Neubildungen, teils Latinismen. An der Volkstümlichkeit von *dolui* macht mich das Ital. zweifeln. Nur wenige bedürfen einer Erläuterung: wie *venui*¹ und *tenui* durch Kontamination entstanden sind, ist klar; daß es sich in ital. *venni* nicht um einen Austausch zwischen vokalischer und konsonantischer Quantität handelt, wie nach andern noch Hüllen a. a. O. These 3 lehrt, sondern, wie wohl auch schon ausgesprochen wurde, um *venui*, ergibt sich nicht nur aus der Unrichtigkeit jenes Lautwandels, sondern aus dem Part. *venuto*. Ebenso wird ital. *vissi* = *vixui* erwiesen durch die andern rom. Sprachen und das Part. *vissuto*. — Verba, deren Praesens- und Perfektstamm nur im Vokal verschieden

¹ Ich kenne nur maked. *vinne*, altwal. *vine* ist wohl *venit*.

waren, griffen, sofern sie nicht in die *s*-Flexion übertraten, zu *u*, wozu *venui* den ersten Anstoß mag gegeben haben, daher *bibui crēdūi vidui*. Bei *stetui* hat wohl auch *statui, constitui* eingewirkt. In *lēxi* und *lēgui* standen beide Formen neben einander. Eine Untersuchung über die Beziehung von *u*- und *s*-Perfekten im Lat. und Roman. wäre interessant und gar nicht schwierig. Als gemeinromanisch ist wohl eine von der klassischen abweichende, den andern starken Verben konforme Betonung anzunehmen.

Im Rumänischen ruht der Ton durchaus auf dem *u*, die Endungen sind dieselben, wie bei I. III. In keiner romanischen Sprache stehen, so weit ich es übersehe, starkes Perf. und starkes Participium in so engem Verhältnis zu einander, wie im Rum., daher hier starke *t*-Part. fast ganz verschwunden sind. Da nun, wie auch noch aus andern Faktoren hervorzugehen scheint, weder Konsonantendehnung durch *u* wie im Ital., noch Epenthese wie im Span., noch Verhärtung wie im Frz. stattfand, so blieb *u* vorläufig bestehen als *u*, genauer *uu*¹, das dann unter dem Einfluß des Participiums zu *ú* wurde. Da *u* und *u* (Miklosich Lautl. III 5 f.) im Rum. identisch sind, so war von vornherein die Möglichkeit dazu gegeben. Die alten *vu*-Perfecta sind alle verloren und durch Bildungen vom Praesens aus ersetzt, nur *lavi* macht eine sehr instructive Ausnahme: *lāui* = *lavui*; das *u* dringt wieder ins Praes., daher neben *lá* = *lavare* auch *lāuá*. Das Part. *lāut* ist ebenfalls *lāutus*, nicht *lāutus*. Wir sehen somit auch im Rum. die Differenz zwischen altem *v*-Perf. und schwachem Perfekt, während doch gerade bei diesem Verbum gleichmäßige Behandlung hätte erwartet werden dürfen.

Italienisch. Daß nach dem Tone das *u* sich vorhergehende Konsonanten außer *r* assimiliert oder sie dehnt, daß *vu* zu *bb* wird außer wo auch das Praesens *v* im Stamme hat², daß vor dem Tone *u* immer (außer nach Gutturalen) schwindet, was zur Folge hat, daß der Praesensstamm in alle endungsbetonten Formen der starken Verba dringt, daß in *habui, sapui* das *a* durch *e* = *ē* verdrängt wird (vgl. Literaturbl. April 1885 Spalte 153 Anm. 1 und wegen tosk. *ebbe* = **hēbuit* das entsprechende *dēbbo* = *dēbeo*), das sind alles so bekannte Dinge, daß ich davon absehe. Ferner daß von *ebbi* aus das *bb* (*pp*) weiter übertragen wurde, hat Ascoli längst gesehen Arch. Glott. II 401. Auch ohne diese Parallele zu kennen, durfte man nicht ohne weiteres in südital. *vu*- und *bb*-Perfekten das lat. *vu* „rinforzato“ sehen, wie D'Ovidio that Giorn. II 64, selbst wenn, wie in den dort angeführten Fällen das *bb* nur in 1., nicht in 3. erscheint, da hier 1. und 3. identisch gewesen wären ohne diese Neubildung. Übrigens möchte man ein etwas vollständigeres Bild der

¹ Vgl. auch ital. *Padova, Genova, continuo, ingenovo*.

² Doch *piobbe* senesisch in der Chronik des Andrea Dei (Muratori Script. XV) 245, aquilinis bei Niccolò di Bortona (Mur. Ant. VI) cap. 7; *bebbi* kennt Gigli Regole p. 1. Toscana favella (Rom 1721) S. 135, sicil. *vippi*, perug. *ricevve* im Diario des Graziano 86; 73; 118; *dēppe* = *dēbui* ist neapol. u. s. w.

Konjugation wünschen. In Sanseverino Marche (Macerata) finde ich 3. *accadevve, dolevve, sentevve, dispiacevve* neben *ò* für I. (Pap. 260), ebenso in Treja (Pap. 262) *soccedevve, gevve* (von *gire*), *stabellevve, sentevve, dicevve, fovevve*, aber *doentò*. Da hier jedes intervokalische *v* ausfällt, so ist ein *-evvit*, wenn es überhaupt existiert hätte, ausgeschlossen. Dafs es etwa wie *plòvit* zu *plòvuit* zu *evvit* geworden sei, kann man wegen der Beschränkung auf diese zwei Dialekte und der abweichenden Behandlung von *avit* auch nicht annehmen. Das Perf. von *habere* lautet hier wohl *evve*, der Inf. *aè*, so *piovve: pioe, bevve: bee*. Das konnte für andere *e-* und die damit zusammengefallenen *i-*Verba den Anstofs zum *u-*Perf. geben. In *fovvve* ist der ideelle Zusammenhang, der das bekannte **sibeam* statt *sim* nach *habeam* erzeugte in Bologna, Neuenburg u. s. w., die Ursache.

Die hieher gehörigen spanischen Verba hat zuletzt Foerster besprochen Ztschr. III 507. Er nimmt an, das *u* des Stammes sei durch Analogie aus der ersten Person eingedrungen. Das ist nicht ganz richtig. Betrachten wir das Verhältnis von *u* zu *o*, so ergibt sich: $a+u = o$; $o+u, e+u = u$. Dies letztere blieb, *o* dagegen wird zu *u*, wo *i* folgte, d. h. in 1. 4. 5. 6. Dies hatte nun die Verdrängung von *o* aus 2. 3. zur Folge, nicht ohne dafs bedeutendes Schwanken eingetreten wäre zwischen *u* und *o*, an welchem übrigens die Schreiber manches verschulden mögen. Doch vgl. z. B. aus Hita: *hobo* 170. 258. 439, *hovo* 48. 93. 120. 515. 860. 1404, danach *estovo* 928. 1347. 1377. 1351, *yogo* 286, *sopo* 258. 1517, *troxo* 13. 2113. 876. 1472, aber *pudo* 190. 472. 507. 515. 728. 896, *propuso* 323. 339. 353. 404. 624 u. a. m., *anduvo* 461, *estudo* 740. 869. 1389. 1390 ff. 1163. Daneben *tovo* 1076, *truxo* 1021. 1054, *plugo* 1642. So verhältnismäfsig sehr rein sind freilich die wenigsten Texte, doch hat Ildef. z. B. *respuso* 141, *poso* 143, neben richtig *pudo* 493, *ovo* 129. 154, *sopo* 496, *tobe* 372. 393, *plogo* 196. Anders schon Berceo, doch gehört die weitere Ausführung in span. Spezialgrammatik. — Das spanische Umlautgesetz hat somit Delius Jahrb. I 355 im ganzen richtiger erkannt als Foerster Ztschr. III 507. Es lautet: tonloses *e, o* wird zu *i, u*, wenn die folgende betonte Silbe *ie* enthält oder enthielt, nicht aber wenn sie *i* enthält. Ein Verbum wie *dormire*, das mit **hobi* auf ziemlich derselben Stufe stand, mufs also *u* erhalten in 3. 6. Perf., 4. 5. Praes. Conj. und in den auf 6. Perf. beruhenden Formen. Es erklärt sich dies auch physiologisch sehr leicht: bei *ie, io* ist *i* halbvokalisches *i*, die vorhergehenden Konsonanten und der diesen voraufgehende Vokal werden palatal, letzterer mit engerem Mundkanal gesprochen. Betontes *i* dagegen spaltet sich höchstens bei Satzphonetik in *ī*; die Entwicklung eines palatalen Reibelauts zwischen der Lösung des Verschlusses bei silbenanlautendem Konsonanten und der Aussprache des *i*, die wir in andern Sprachen finden, tritt im Span., nach den gedruckten Quellen zu schliessen, nicht ein. Da in den starken Verben 4. *iemos* 5. *iestes* lautete, so war hier Umlaut nötig. Wie sich das Eintreten dieses Gesetzes zum Alter unsrer Denkmäler verhält, bleibt hier

gleichgültig. Auch mit Foersterns Auffassung der portugiesischen Verhältnisse Ztschr. III 506 f. harmoniere ich nicht. Zunächst fallen die daselbst aus Diez' Hofpoesie S. 118 citierten altport. *poyd'*, *poïd'* weg: sie widerstreben den port. Lautgesetzen, stimmen aber völlig zum Galizischen; die Lieder, denen sie angehören, sind also wohl, wie so manches andere aus jenen Dichterkreisen, galizisch. Theoretisch erhalten wir: $a+u = ou$, $o+u = ou$, die bei indifferenten Lauten (3. Sg.) bleiben; bei auslautend \bar{i} und u wird o noch offener, o noch geschlossener, somit jenes ou , dieses u . In vortoniger Silbe wird ou zu ou , entsprechend ou zu u . Foerster sieht sich zur Annahme gezwungen, *pude* hätte in 2., 4.—6. das u statt o hereingebracht, während es bei mir gar nicht dieser starken, noch dazu unwahrscheinlichen Analogiebildungen (der betonte Vokal steht zu dem tonlosen in sehr vager Beziehung) bedarf.

Das Galizische flektiert: *puiden*, *puideche*, *puido*, *puidemos*, *puidestes*, *puideron*. Auffällig ist die Abweichung von dem scheinbar ganz analogen *puxe*: *posui*, doch kann in diesem letztern der Zischer x das i absorbiert haben. Daneben nun *houben* u. s. w. Auch hier verhält es sich ähnlich: $o+u = ou$, u ; $a+u = ou$; aus jenem entstand durch i -Epenthese *ui*, aus diesem höchstens *ou*, das nicht weiter verändert wurde.

Im Provenzalischen bedürfen *cazec*, *parec*, *querec*, *correc* einer nochmaligen Besprechung; Suchier Ztschr. II 267, Foerster Rom. Stud. IV 60 Anm. 1 und Hentschke Verbalflex. im Gir. de Ross. 47 Anm. 1 haben Erklärungen gegeben, die nicht recht befriedigen. Alt sind nur *cadui*, *parui*, die andern beiden sind erst danach gebildet auf spezifisch prov. Boden. Nach Suchier a. a. O. ist von den schwachen Formen auszugehen: *parui*: *parc*, aber *paruisti*: *pareguist*. Auch Hentschke meint, *paruit* wäre zu *parc* geworden, und beruft sich auf das Part. *pargut*. Allein hier ruht der Accent auf der Endung, was einen sehr bedeutenden Unterschied ausmacht; ist dieses Participium alt, so spricht es auch gegen Suchiers Annahme. Ich gehe vielmehr von den starken Formen aus. Die Artikulation von unmittelbar sich folgendem ry bietet große Schwierigkeit, die nach dem Tone noch größer war, als vor demselben, wo das r weniger intensiv ist; das r leistet zu starkem Widerstand, als daß es unterdrückt worden wäre; infolge seiner starken Vibration schloß es sich auch nicht so leicht an y an, wie l . Die Folge davon war, daß sich aus dem Stimmton der zwei Sonanten ein voller Vokal entwickelte, daß *parui* zu *pareyi* wurde. Der Accent trat sodann auf die Endung, entweder nach der namentlich aus dem Griechischen bekannten Neigung anaptyktischer Vokale, den Hochton auf sich zu nehmen, sofern die allgemeinen Accentgesetze nicht widerstreben, oder aber nach Analogie der andern v -Perfecta, die ebenfalls den Accent unmittelbar vor dem c hatten: diesem *parec* also folgen die zwei andern Verba auf r , *soferc*, das abweicht, ist eine sehr späte Bildung vom Participium aus: *ausit*: *ausic* = *sofert*: *soferc* Gegen Foersterns **parescui* ist einzuwenden, daß prov. *coc* nicht =

lat. *coxi*, was er anführt, vielmehr einem *cocui* (ital. *cocqui* neben *cossi* = *coxi*) entspricht, **nascui* nicht **nac* lautet, und ital. *nacqui*, wie immer man es erkläre, fürs Prov. nichts beweist. — Ähnlich wird es sich mit *cazec* verhalten. Auch hier möchte ich eher von den starken Formen ausgehen und annehmen, *ḡu* (nicht *ḡu*) hätte sich schlecht vertragen. Ein aus der h. Eminia belegtes *sec* = *sedui* beweist natürlich nichts dagegen. — Einen Rückschritt bezeichnet Hentschkes Auffassung, sofern sie uns nicht sagt, weshalb „die in der *u*-Flexion für charakteristisch angesehene Endung *ec*“ an den Stamm gerade dieser Verba gefügt wurde. — Auch ein vulgärlat. *-ēvi* mit Mushacke Mundart von Montpellier 161 zu Grunde zu legen geht nicht, einmal weil diese Formen spezifisch provenzalisch und z. T. nachweislich spät entstanden sind, sodann, weil es überhaupt kein *-ēvi* als Perfektendung giebt. — Wie sich dies *-c* weiter ausdehnt, ist schon gesagt.

Eigene Wege gehen auch hier gascognische Dialekte, z. B. bearnisch: *benouy*, *ous*, *ou*, *oum*, *outz*, *ou*, und zwar, wie man sich aus Luchaires Recueil leicht überzeugen kann, von den ältesten Zeiten an, nur dafs 3. *ot* 1. *uy* lauteten. Die Übereinstimmung mit dem Rumänischen ist zufällig: was dort die Accentverschiebung bewirkte, kommt hier, wo *u* und *ü* (= *ü*) so streng geschieden sind, in Wegfall. Dagegen hat schon Suchier Ztschr. II 269 das altfrz. *oüs* u. s. w. verglichen; frz. *ü* = prov. *o* scheint ganz in der Regel, da ein *i* mit im Spiele ist, vgl. namentlich bearn. *souy* = *suis*. Und doch halte ich auch dies für Zufall. Ich kann mir, da ich eine Betonung *hábui habústi* nicht zu erklären vermag, nur denken, dafs das *u* sich das folgende *e* assimiliert habe, dafs *vengos* = *venuissem* aus *vengúés*, nicht durch eine kaum zu rechtfertigende Accentverschiebung entstanden sei. Erst von 2. 4. 5. aus dringt *ou* auch in 1. 3. 6., wobei *houy hous hout* = *fui* und das danach gebildete *estouy* u. a. das seinige wird beigetragen haben. Wie dann von hier aus *ou* um sich griff, und von *stare* auf *dare* übertragen das *d*-Perf. und das damit identische *i*-Perf. ergriff, ist im ganzen klar.

Da von Seelmann eine Spezialuntersuchung über die französischen *u*-Perfecta in Aussicht gestellt ist, so unterdrücke ich, was ich nach Suchier Ztschr. II 255 ff. und Neumann Ztschr. VIII 369 ff. zu sagen hätte. Nur das will ich vorläufig bemerken: die inschriftliche Schreibung *INSTITVVIT* beweist für eine Betonung *instítúvit* genau so viel, wie etwa ital. *vedova* für *vidúa* oder campob. *Latízaja* für *Laetítia*: in den beiden romanischen Formen ruht der Accent aber auf der drittletzten Silbe.

4. Zu den *d*-Perfekten.

Wenn ich es nochmals unternehme, auf die *d*-Perfecta (so möchte ich sie bezeichnen, da *dedi* den Ausgangspunkt bildet, *u*-Perf. paßt nur fürs Ital. und auch da nicht für alle Fälle, vgl. *andiedi*) zurückzukommen, nachdem schon Diez II³ 155, Schuchardt Vok. I 35, III 10 fürs Ital., Chabaneau Conjug.² 88 fürs Französische

ihre Entstehung mit genügender Klarheit auseinandergesetzt haben, so veranlassen mich dazu namentlich die Äußerungen D'Ovidios Arch. Glott. IV 174 f., Giorn. d. fil. rom. II 64, von Caix ebenda I 231, Origini 228 und Anm. Ich richte mein Augenmerk lediglich auf *atte* und *itte*, da diese offenbar die beiden Gelehrten zu einer Auffassung veranlaßt haben, die, läge nur *ette* vor, gar nicht hätte aufkommen können, wenn man das betrachtet, was uns die Entwicklung der Perfecta lateinischer dritter Konjugation handgreiflich lehrt. Wie *-ette* aus *-ēdit*, *ēluit* entstanden ist, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen; auch was gegen *atte* = *avt* einzuwenden ist, habe ich schon angeführt, es bleibt nur eine andere Erklärung zu geben. Und die ist nicht schwer zu finden. *itte* ist nicht florentinisch, sondern pisanisch. Daß nun II. auf III. einwirkte, nicht auf I., erklärt sich daraus, daß 3. I. in seinem Vokal (*ð*) abwich von 1., 2., 4.—6. I., während in II., III. durchweg gleicher Vokal (*e* bzw. *i*) vorlag. So konnte, da viele Verba von II. die Nebenform mit *ette* besaßen, sich auch bei III. ein *itte* bilden. Warum das Florent. diesen Schritt nicht that, das freilich bleibt mir dunkel. — *atte* findet sich zunächst in Campobasso Arch. IV 174 f., ferner, ebenfalls in der Molise, Limosano: *arrivatt, pensat, addoloratt, arrajatt, astimatt* u. s. w.; Morrone del Sannio: *pensat, principiatt, diventat*¹; *arrivatt, casticatte* (6. dazu wohl *arnè*). Auch außerhalb der Molise in Cassino nach D'Ovidio Giorn. d. fil. rom. II 64 Anm. 1. Davon verschieden sind Perf. I. auf *ett*, wofür ich folgende Belege habe: Agnone (Molise): *arrevette, casteghette* neben *avventà*. Für die Abruzzen, doch ohne genaue Ortsbezeichnung, giebt Finamore 1. *jielle*, 3. *ette*. Sodann müssen wir Chieti und Teramo überspringen, um in Ascoli Piceno die nächsten Anknüpfungspunkte zu finden: *arreviatt, penziatt* neben *reternò, vendecò*, ebenso *sentiatt, diciatt* neben *decidì*, und in einer mehr dem niedern Volke angehörigen Version: *arreviette, sentiette* neben *penzò, chemenzò, castiò, deventò, seccedì, petiè, aviè, faciè*; Grottamare: *annette, rturnette, pensette, vindichette, pigliette, avvenette* (neben *vinne*), *dicette, sentette* — *acchiappò, pigliò, principiò*; Monte Fortino: *pigliette, arriette, pensette, svegliette, gastighette, fette, fuette, sentitte* — *rvennetto succidì*. — Dasselbe Schwanken zwischen *ð* und *ette* begegnet in Monte Rubbiano, Petritoli (I. *ð* III. *ette*), Ripatransone, dagegen fehlt *ð* und herrscht *ette* allein in Offida.

So könnte man fortfahren, würde, nach längerer Unterbrechung, im Genuesischen und anderswo die *ette*-Perf. von *a*-Verben wiederfinden. Doch mag dies hier auf sich beruhen; Papanti und Biondelli, meine hauptsächlichsten Hilfsmittel, hat jeder zur Hand, der sich mit italienischen Dialekten abgiebt. Ihre Entstehung ist ja auch klar: *dare, stare, andare* zogen nach und nach die übrigen

¹ Fast scheint hier ein Lautgesetz zu wirken, das frz., franko-prov. und einzelne rätische Dialekte kennen, Wandel von *a* in *e* nach *i*; vgl. außer dem im Text angeführten: *lagnè* neben *cunsulars, pissica, vendica*; freilich auch *arriveta, stete* neben *scellerati, rammarecata*.

a-Verba mit. Im einzelnen Falle noch den speziellen Berührungspunkt zu finden, wie dies fürs Prov. geschehen ist, kann auf Gebieten, wo man meist nur 3. Sg. kennt, nicht gefordert werden. Daß übrigens dieser häufig fehlt, daß es sich um ein allmähliches Übergreifen handelt, bei dem die Bedeutung der jedesmal der Analogie folgenden Verba in erster Linie maßgebend ist, ergibt sich aus dem häufigen Nebeneinander beider Formen bei verschiedenen Verben, ein Zustand, der dem Prov. fehlt. — Sollen wir nun für die einzige Molise, noch dazu nur für einen Teil ihrer Dialekte, eine Sonderentwicklung annehmen, ein *aut* zu *atte*, während sonst in ganz Italien *aut* zu *au* wird? — Ich denke nein, und glaube, jenes *arventà* neben *arrevette* in Agnone führt uns auf die Spur. 3. Sg. der *a*-Verba lautete hier auf *-a*, nicht auf *-au* aus; ob auch *gastigà*, *avè*, *pidè* (*potuit*) in Montenero di Bisaccia alte Perf. sind, ist etwas zweifelhafter. Für Campobasso kommen auch *miè* = *meus*, *ddiè* = *deus* in Betracht, neben letzterem steht noch *dijje*. Dem entsprechend darf man auch aus *au*: *a* oder *ajjè*, *eu* = *e* oder *ejjè*, *iù* = *i* oder *ijjè* erwarten. Dem *e*, *ejjè* steht *ette* zur Seite, das sich dann auch den andern Paaren zugesellte und zwar dies um so eher, als *ajjè* u. s. w. an den einen Orten zugleich die Formen (einzig oder neben kürzeren auf *a* u. s. w.) für *i* waren. Zieht man die Schicksale von *i* nach Vokalen in Campobasso in Betracht (*cra*, *ma*, *nu*, *vu*, *sè*, *pò*), so kommt man zu folgender Parallele: latein. *ai*: gessopal. *e*: campob. *a* = latein. *au*: gessopal. *o*: campob. *a*. Nur die Beschränkung auf 3. könnte für D'Ovidios Auffassung sprechen, doch ist auch das kein unüberwindliches Hindernis. Aus *dèdì* entsteht *dèji*, aus *dedit*: *dède*, also *vinneje*, 3. *vinneje*; als nun *dède* durch *dètte* verdrängt wurde, da trat an Stelle von *vinneje*: *vinneje*, dagegen blieb *i*. verschont, um so eher, wenn es schon unter dem Einfluß der andern schwachen *e*-Verba und von 2. Sg. zu *èi*, *ii* geworden war. Weshalb 6. *èrnè*, nicht *ètre* lautet, ist mit Sicherheit nicht zu sagen, der Möglichkeiten zur Erklärung giebt es viele.

Man sieht nun, daß ich auch 3. Sg. auf *aje*, *ije* anders deute als D'Ovidio Giorn. d. fil. rom. II 63, der darin *a(v)it* sieht. Dagegen hat sich schon Caix Origini 228 Anm. 1 ausgesprochen. Ich habe zu seinen Gründen nichts hinzuzufügen; gegen eine Gleichstellung dieses *aje* mit sard. *ait* (oben S. 247) sprechen die historischen Tatsachen. Nur was ich über die örtliche Ausdehnung ermitteln kann, mag hier noch Platz finden. Außer in Neapel (wo von 1. 3. aus sich noch 4. *assegnaimo*, *mostraimo* Coll. d. tutti i poemi in lingua nap. II 14 bildet) auch in der Basilicata, S. Martino d'Agri: *presentaje*, *accuminzaje* neben *turnau*, *pensau*, Melfi: *acominzai* (sonst *aze*, vgl. S. 266), Foggia: *turnaje*, *arrèvajè*, *pigghiajè*, *pensajè* (vgl. *vajè* = *vadis*), *vincijè*, *succidijè*, *dicije*; Lucera di Puglia: *empussissaj*, *pinsaj*, *divinnicaj*, *addivintaj*, *arvinij*, *mittij*, *dicij*, *fuj*; S. Giovanni Rotondo: *vindicai* neben *pinsà*; Chieti: *ngundraje* (Arch. Trad. Pop. I 91 u. s. w.).

Auf der iberischen Halbinsel mangelt, wie schon bemerkt, das *a*-Perfekt; nur sporadisch hat *andwe* einige andere *a*-Verba mit sich gezogen, die bei Diez schon verzeichnet sind.

Um so wichtiger sind sie in Gallien, wo ihnen das Prov., von allem andern abgesehen, das *-t* verdankt, wie Neumann Zeitschr. VIII 369 zum ersten Male richtig erkannt hat. Wie sie dann weiter wirkten, ist oben im einzelnen nachgewiesen.

Daraus würde sich ergeben, daß die Ausbreitung dieser neuen Perfektbildung im Vulgärlatein in die Zeit zwischen der Romanisierung Spaniens und derjenigen Galliens fällt. Dem widerspricht ihr gänzlicher Mangel im Rumänischen, da kaum anzunehmen ist, sie hätte zwar existiert, sei aber ganz durch die *u*-Perf. verdrängt worden. Ihre Entstehungszeit muß also später sein. Ob nun diese Konkordanz zwischen Italien und Gallien ihren historischen Grund habe oder zufällig sei, wage ich nicht zu entscheiden.

5. Italienische *s*-Perfecta.

Im römischen Vulgärdialekte kann man für 4. schw. häufig eine Form hören, die der des Impf. Conj. identisch ist: *andissimo*. Sie findet sich auch in Büchern, ist von Nanucci verzeichnet und von Foth in seiner Abhandlung über Tempusverschiebung R. S. II 294 wirklich als Konj. gefaßt. Aber ihre Verwendung ist durchaus eine indikativische, ein römisches *nui annissimo* entspricht völlig einem flor. *noi si andò*. Es sind also thatsächliche Indikativformen, und als solche zu erklären. Der Grund liegt offenbar in der Gleichheit von 5. im Perf. und Impf. Conj. Doch genügte das allein nicht: auch tosk. gilt *amaste* in beiden Fällen und doch ist *amammo* von *amissimo* geschieden. (Ob freilich die Volkssprache nicht auch dazu gekommen wäre, wenn sie 4. nicht überhaupt verloren hätte?) Es wirkte ohne Zweifel die Analogie der starken Verba, *dissimo*, *fecimo*, *lessimo* u. s. w. mit Accent auf der drittletzten Silbe begünstigten eine gleichmäßige Accentuation bei den schwachen Verben. Wo dagegen, wie im Tosk., 4. st. schwach geworden war, oder wo 4. zwar stark blieb, aber 5. Impf. Conj. verschieden war von 5. Perf., wie im Sicil. oder Rum., da unterblieb diese Neubildung. Es knüpft sich daran nun aber noch manches andere, worauf ich zum Schlufs in Kürze eingehen will, hier übrigens mehr noch als anderswo weiterer Forschung freies Feld lassend. Bekanntlich zieht das Italienische in 4. 5. Impf. Conj. den Accent um eine Silbe zurück, und harmoniert darin mit dem Rumänischen, während die Übereinstimmung mit dem Span. Port. Rät. nur eine äußerliche ist (vgl. S. 252 f., wo auch der Grund der Accentverschiebung angegeben ist) und auch das Frz. Prov. wenigstens in älterer Zeit den lateinischen Accent bewahren. Nur die an Absonderlichkeiten so reichen Dialekte der Abruzzen machen hier wieder besondere Schwierigkeiten. Teramo ist im ganzen klar; in den zwei Fällen, wo man nach Savinis Paradigma in 4. den Accent auf der vorletzten vermuten möchte, ist zweifelsohne das diakritische Zeichen abgesprungen.

5. lautet *asséšte*, das sich zu **ešte* verhält wie rum. *aseši* zu **aši*; *fuzzešte* neben 4. *fuzzéssama* (= ital. *foști fossimo*), *dešte* neben *desama* sowie Kondiz. *-rešte* neben *-résama* haben das alte Verhältnis bewahrt. Damals, als auch die starken Perfecta, die heute auf 3. *fice*, *vine* neben gewöhnlicherem *fació*, *menó* beschränkt sind, noch existierten, bildete man 4. *-éssama* gerade wie im Römischen. In Gessopaleno ist zunächst *fusseme*, *fuste* in Ordnung; 4. Perf. *candéseme* stimmt ebenfalls zu Teramo und Rom¹; aber Impf. Conj. 4. *candesséme* *candesséte* ist auffällig, noch auffälliger *leggiásseme* und *leggiássáme* (5. ist leider hinter einem *ecc.* verborgen!), denen sich jedoch *avassame* *avassate* sowie *avave*, *leggiáve* erklärend zur Seite stellen. Nachdem 4. 5. Impf. Conj. und Perf. gleich geworden waren, machte sich eine Gegenströmung geltend, oder besser, zur Zeit da der alte Conj. Praes. noch bestand, da wurden dessen betonte Endungen auch auf Conj. Impf. übertragen, daher *eme*, *ele* in I., *ame*, *ate* in II.; der Conj. Praes. von *esse* unterschied sich im Stamme zu stark vom Conj. Impf., daher blieb hier der alte Zustand. — Verzweifelt ist die Sache in Campobasso. Neben dem dem Ital. entsprechenden Formen in I. II. III. und *esse* finden wir in II. III. auch die Nebenform 4. *assíma*, 5. *assíta*, von *habere*: *avássíma*, *avássíta*. Das *ə* in letzterm ist weniger verständlich als das *a* in allen übrigen Verben, sofern dieses vom Impf. Ind. gekommen sein kann: *durmavámə*, aber freilich ebenso *avavámə*. Man kommt auf den Gedanken, in diesem Verbum seien die endungsbetonten Formen erst recht jungen Datums, daher die weitere Angleichung aus Impf. Ind. noch nicht stattgefunden hat. Die am meisten gebräuchlichen Wörter entziehen sich fremdem Einfluß am längsten. Man fühlt sich natürlich versucht, auch in *assíme* Analogiebildungen, in *éssama* die organischen zu sehen. Identifizieren wir mit D'Ovidio dieses *-ssíme* mit lat. *ssémus*, so bleibt immer die Frage: woher die Altertümlichkeit in diesem einzigen Dialekt, woher die Beschränkung auf II. III., während doch italo-rumänisches *ássemus*, *éssemus* auch existiert haben muß, sofern nämlich Entwicklung von *ássama*, *éssama* erst im Sonderleben dieses Dialektes aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich ist. Zudem ist lautgesetzlich nur *imə* = *emus*, nicht *itə* = *etis* berechtigt, letzteres müßte *ətə* lauten. Sind aber die Nebenformen erst jüngeren Datums, woher stammen sie? Stehen sie in Beziehung zu 4. 5. Impf. Ind., die von 1.—3. 6. in II. III. ebenfalls etwas abweichen und das Produkt einer Analogiebildung sind. Der Vorgang, der in Gessopaleno so schön vor Augen liegt, dürfte hier kaum nachweisbar sein. Ich weiß keinen Ausweg, möge sich ein geschickterer an das Problem wagen.

Es scheint sich nach und nach das Gefühl auszubilden, daß das *-s-* der Exponent des Perfektums sei, wenigstens erscheint es

¹ Kein Gewicht lege ich auf das einfache *s* im Perf. gegenüber *ss* im Impf. Conj., das entweder auf ungenauer Transkription beruht, oder aber darauf hinweist, daß *éseme* von *es-te* aus gebildet ist; natürlich aber auch in diesem Falle unter dem Druck der st. Perf. und 4. Impf. Conj.

an 3. Finamore giebt als Nebenformen an: *avese, candise, leggesse*; bei Papanti finden sich für Lanciano: *impadroniss, succidiss, faciss, aviss, diciss, resolwiss, mittis* (zufällig fehlen Beispiele für I.); in einer Novelle Arch. Trad. pop. I 209 f.: *alzise, vestise, ngundrise*. Aus derselben Provinz (Abruzzo Citeriore) noch Bucchianico: *caccese, s'af-fruntese, parlese, cuminzese, jese*; Castelli (Abr. Ult. I): *arrevdse, mal-trattöse (6), sentöse, jose, fugese* neben *penzo, jo, metto, faciose* und *fel*; Città Sant' Angelo: *vuldse (voluit), iose*, sonst *ò*; Pratola Peligna (Abr. Ult. II): *mpatrunose, succedose, jose, revenose, penzose, diciose, mettose* u. s. w., daneben *fulle*; Solmona: *penaise, parlise, cumincise, reventise, parise, avise, sentise, ise*; Baseline (Benevent): *pensesse, dicese, vendichese, devenese, ies, avvenès*. Es mag etwas voreilig sein, für alle diese Dialekte den Ausgangspunkt anzunehmen, den ich doch nur an einem Orte als wahrscheinlich richtig nachzuweisen vermag. Doch glaube ich, daß der bloße Hinweis auf diese Formen, die man kaum einer Beachtung wert hielt, nicht ganz wertlos sei. Ein anderer Erklärungsweg dürfte übrigens schwer zu finden sein. Bis wenigstens für einige dieser Gegenden vollständige Paradigmata da sind, ist natürlich nichts zu machen. Über das Sardinische wage ich nichts zu sagen, noch weniger über die ebenfalls Süditalien angehörigen *z*-Perfecta (*foze, sceze, rammaricaze* Melfi; *fuzze, jozze* auch in Teramo). Dagegen bieten die emilianischen Dialekte noch einige Merkwürdigkeiten. Zunächst sagt auch Parma: 4. *purtssem*, Reggio: *portisse*! die Identität mit dem Süditalienischen ist nicht vollständig, da hier 5. *essev* lautet, also schon *ss* hat, sodaß man hier mit mehr Recht sagen kann, 4. sei auf 5. aufgebaut. Dieselbe Erklärung hat schon Mussafia aufgestellt Beitrag 21 Anm. 1 für das Kondizionale auf *ess* (Diez II 121), der auch daselbst eine derartige Perfektbildung fürs Cremonesische, die rustiken Mundarten Venetiens, Rovigno nachweist. Das Versprechen, darauf zurückzukommen, hat er noch nicht eingelöst. Vor diesem größten Meister romanischer Sprachwissenschaft und Dialektologie trete ich daher zurück und unterlasse weitere Ausführungen, die doch nur sehr mangelhaft sein könnten; daß schon die altvenezianischen Texte *vedesimo* bieten, ist bekannt. Dagegen möchte ich die äußerst merkwürdigen 4. 6. *teinsen* Bologna Parma noch anführen, die Biondelli im Paradigma giebt, woraus folgt, daß die meisten Verba II. III. ein *s*-Perfekt in dieser Art bilden. Wir haben es offenbar hier nochmals mit einer Formation zu thun, die bis in jene Zeiten hinaufreicht, wo man noch nach lateinischer Art sprach *diximus*. Dies blieb bestehen; das *-s*, das bei einer ziemlich bedeutenden Zahl von Verben in 1. 3. 4. 6. erschien, galt nun als Perfektexponent. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß wir im Reggianischen, das mit seinem *tegnissem* zwischen dem *teinsen* von Bologna und Parma ganz vereinzelt steht, lediglich eine Erweiterung eines alten **tensem* haben; zur Gewißheit wird diese Auffassung für Parma, wo wir neben den regulären *teins tgniss teins teinsen tgnissev teinsen* einerseits *igni* u. s. w., andererseits 2. *teins*,

5. *teinsev* haben. Nur darf man, was für Parma und Umgegend gilt, nicht ohne weiteres auch auf Venedig oder Bergamo anwenden. — Die andere Ansicht: **teinsen* sei aus *tegnissen* unter Einfluß der starken Verba entstanden, wird niemand vertreten wollen. — In Ausführung des S. 243 Gesagten muß ich noch auf das Impf. Conj. in Ban de la Roche zurückkommen, wo wir den gegenseitigen Einfluß vom Perf. und Impf. Conj. recht hübsch beobachten können. Nachdem wie im Normannischen u. s. w. 4. 5. in beiden Modi gleich geworden waren, sich dagegen 1.—3. im Impf. Conj. durch das Plus eines *-se* unterschieden, trat dieses *-se* auch an 4. 5. Impf. Conj., so daß wir hier nun die Endung *-uses* an Stelle des lat. *ssēmus* erhalten. Es wäre ein Leichtes, noch mehr derartiges zu bringen.

W. MEYER.